auf der insel eben gesagt ist, wird es kaum statthaft sein die worte τοὺς Ἀθηναίους auf die Athener in der stadt ('in Athens' R.) zu beziehen. — 30, 4 glaubt R. dasz ἥξων unter dem einflusz des folgenden ἔχων aus ἥξει verdorben sei, indem er in ὡς ἥξων einen sinn ('purposing to be on the spot') hineinlegt, bei welchem diese worte notwendig nach Κλέων δὲ hätten stehen müssen; auszerdem wird das part. durch die Sophoklesstelle OT. 955 πατέρα τὸν σὸν ἀγγελῶν ὡς οὐκέτ' ὄντα usw. hinlänglich geschützt.[2] — 32, 1 schlägt R. λαθόντες ⟨ποησάμενοι⟩ τὴν ἀπόβασιν vor, was mir weniger wahrscheinlich ist als die vermutung Stahls, dasz ποιούμενοι vor οἰομένων ausgefallen ist. — 34, 1 will R. ὥστε nach μᾶλλον hinzufügen, nicht übel, obgleich mir die notwendigkeit nicht ganz einleuchtet: denn vielleicht können die worte δεινοὺς αὐτοὺς σφίσι φαίνεσθαι für δεινοὺς αὐτοὺς ἡγεῖσθαι stehen. — 36, 3 streicht R. vor πολλοῖς die partikel ἀλλά, indem er — nach dem vorgang von Jowett, soweit sich aus der anm. s. 122 ersehen läszt — die worte ἀμφίβολοι ἤδη ὄντες οὐκέτι ἀντεῖχον mit οὗτοι verbindet, wobei jedoch weder ἤδη noch οὐκέτι in der parenthese mir recht passend vorkommen. — 39, 2 καὶ ἦν εἶτος ἐν τῇ νήσῳ καὶ ἄλλα βρώματα ἐγκατελήφθη. R. macht den auf den ersten anblick sehr überraschenden vorschlag ἐγκαταληφθέντα, indem er glaubt, die verbindung von ἦν mit dem particip sei durch die stelle c. 54, 3 ἦσαν δέ τινες καὶ γενόμενοι usw. genügend verteidigt; es fragt sich aber, ob es ratsam ist einen solchen auszergewöhnlichen sprachgebrauch, welcher zudem auf gewisse ausdrücke (vgl. Krügers spr. § 56, 3, 3) beschränkt zu sein scheint, ohne zwingende notwendigkeit in eine stelle hineinzupressen. — 44, 4 hat R. nach Stahls vorgang das zweite ὡς in ὧς geändert, jedoch ohne καί oder τε bei ἐβοήθουν hinzuzufügen, so dasz die stelle völlig sinnlos wird; es wird aber wohl ein druckfehler vorliegen. — 47, 2 ξυνελάβοντο δὲ τοῦ τοιούτου οὐχ ἥκιστα . . οἱ στρατηγοὶ τῶν Ἀθηναίων κατάδηλοι ὄντες τοὺς ἄνδρας μὴ ἂν βούλεσθαι usw. 'perhaps βούλεσθαι might stand, but μή cannot.' ein schönes beispiel der dogmatischen ausdrucksweise, welche ein recensent in der 'Times' ('the amusing, though somewhat aggressive, dogmatism of style of Cobet and the best critics') an dem hg. von 'the new Phrynichus' gelobt: denn warum in aller welt kann μή hier nicht stehen? wenn ich, um mich über meine unwissenheit zu beruhigen, die grammatiken Krügers (§ 67, 7 mit den anm.) und Madvigs (§ 205) zu rate ziehe, ergibt sich dasz in solchen verbindungen μή das gewöhnliche ist, und ich finde in dem umstande, dasz das beim ausdruck κατάδηλοι ὄντες zu erwartende particip mit οὐ zu verneinen wäre, keinen hinreichenden grund das μή zu verdächtigen. — 54, 4 will R. τὴν [τε] Σκάνδειαν . . παραλαβόντες ὡς (καὶ codd.) τῶν Κυθήρων φυλακὴν ποησό-

[2] am schlusz dieses capitels ist wahrscheinlich φυλακῇ [τῇ] μετρίᾳ oder μετρίᾳ τῇ φυλακῇ zu schreiben.

Digitized by Google

μενοι (ποιησάμενοι codd.) usw. schreiben, vielleicht um den seltenen ausdruck φυλακὴν ποιεῖσθαι (vgl. Krüger zdst.) erträglicher zu machen; die stelle verliert aber bei dieser änderung entschieden an deutlichkeit. vgl. übrigens VIII 29, 1 τὴν Ἴασον κατεστήσατο ὁ Τισσαφέρνης [ἐς] φυλακήν. — 62, 1 gibt die von R. nach ἀγαθόν vorgeschlagene einschiebung des part. ὄν, wie leicht sie auch graphisch ist, einen grundfalschen sinn; es ist doch nicht das verhältnis zu den Athenern an sich, welches für eine besonnene erwägung als ein groszes gut hervortritt, sondern in bezug auf das verhältnis zu den Athenern (so Krüger, welcher, wahrscheinlich richtig, τὰ vorschlug) ist offenbar ein groszes gut, nemlich in der einigkeit der Sikelioten, vorhanden; τοσοῦτον ἀγαθόν ist subject, nicht prädicat.[3] — 65, 4 ἡ . . εὐπραγία αὐτοῖς ὑποτιθεῖσα ἰσχὺν τῆς ἐλπίδος. R. will τῇ ἐλπίδι schreiben, was schon wegen der dadurch sich ergebenden zwei dative unwahrscheinlich ist; der ausdruck ἰσχὺς τῆς ἐλπίδος für ἰσχυραὶ ἐλπίδες (schol.) ist bei Thuk. eben nicht auffällig, vgl. das ohne grund von Dobree verdächtigte γνώμης ξύνεσις I 75, 1 statt ξυνετὴ γνώμη. — 68, 5 καὶ γὰρ . . τὴν νύκτα πορευόμενοι παρῆσαν. es begegnet uns hier wiederum ein kategorischer imperativ: «read πορευσόμενοι für πορευόμενοι.» das participium imperfecti (= οἱ ἐπορεύοντο) im sinne des plusqpf. ist aber hier dem zusammenhange ganz entsprechend. — 70, 2 hat R. nach ἐπύθετο eine lücke angenommen, nach dem vorgange Herwerdens, welcher τὸ ὄν supplierte; vgl. jedoch VIII 62, 2 πυθόμενος und insbesondere VIII 71, 2 γνούς. — 72, 4 ändert R. οὐ μέντοι in οὐδὲν μέντοι (in ähnlicher weise Stahl: ⟨οὐδὲν⟩ οὐδέτεροι) und schreibt dann ἐτελεύτησαν, ἀλλ' ἀπεκρίθησαν, wodurch allerdings einige der anstöszigkeiten der stelle gehoben werden; jedoch scheint sie mir nicht geheilt zu sein, so lange das verbum τελευτᾶν mit der, so viel ich weisz, lediglich poetischen bedeutung des vollbringens dasteht. der wahrheit näher sind meines erachtens Krüger und Madvig mit der annahme gekommen, dasz in τελευτήσαντες sich das wort τέλος und ein anderes particip verberge, obgleich sie mit ihren vorschlägen (τέλος κρατήσαντες, βεβαίῳ τέλει εὐτυχήσαντες) die stelle nicht endgültig emendiert haben. — 73, 4 hat R. vielfach zu corrigieren versucht, leider ohne den grundschaden in den verdorbenen worten τοὺς δὲ . . τολμᾶν zu heilen. zunächst nimt er wegen des anakoluthischen satzbaus, wofür sich VIII 99 (Poppo) eine gute parallele findet, nach οἱ γὰρ Μεγαρῆς ὡς eine lücke an; es fehlt aber für den gedanken nichts, und wenn irgend ein byzantinischer gelehrter — 'magistellus' hätte ich eigentlich dem batavischen philologenargot gemäsz sagen sollen — zb. die worte εἶδον, οὐδὲν ἐποίουν, ἀλλὰ περιεωρῶντο καὶ (vgl. R.s note zdst.) eingeschoben hätte, würde R., denke ich, der erste sein, diese worte

[3] 64, 1 scheint ἀμυνόμενος herzustellen zu sein; die veranlassung zur änderung gab vielleicht das zweideutige ἐπιών.

Digitized by Google

als ein vielleicht aus § 1 (περιορωμένους) hergeleitetes glossem zu verdächtigen. zweitens will er τὸ βέλτιστον τοῦ ὁ. βλαφθῆναι schreiben, obgleich der dativ ein gutes analogon in dem bei σφαλῆναι und κινδυνεύειν (vgl. Classen zdst.) üblichen hat. das störende καὶ nach ἐπισχόντες hat schon Heilmann getilgt, und was schlieszlich das von R. für notwendig erklärte futurum ἐθελησόντων betrifft, so fordert dann der parallelismus der glieder nach ἐπικρατήσαντι (nicht ἐπικρατοῦντι) vielmehr das hsl. ἐθελησάντων — 74, 4 ist mir die änderung ξυνέμενεν (ξυνέμειναν codd.) in einer verbindung, wo von einer einzelnen historischen thatsache die rede ist, völlig unbegreiflich. — 85, 6 hat R. ohne jede begründung ὡς (καὶ codd.) πόλιν ἀξιόχρεων παρεχομένους καὶ ξύνεσιν δοκοῦντας ἔχειν geschrieben; dasz es hier einer änderung bedürfe, wird er kaum jemand weismachen. — 90, 3 hätte R. die conjectur ⟨τῇ⟩ τρίτῃ durch nachschlagen der hinweisung Krügers auf seine sprachlehre (§ 50, 2, 16) entgehen können. § 4 hat er πορευσόμενον statt πορευόμενον geschrieben; es geht aber aus der stelle gar nicht hervor, dasz das ganze heer wirklich die absicht hatte nach hause zu gehen, was R. für sicher hält. — 93, 2 ist die einschiebung von ἔτι zwischen Ἱπποκράτει und ὄντι zwar nicht absolut nötig, aber doch wahrscheinlich. — 106, 1 hat R. vor οἰκεῖοι ein durchaus überflüssiges οἱ hinzugefügt. ebd. wird (vgl. einl. s. LXVIII) aus einer relativ unbedeutenden hsl. discrepanz (ἐλάμβανον, ὑπελάμβανον), welche sich entweder durch das sehr häufige wegfallen der präp. oder durch correctur, was mir wahrscheinlicher vorkommt (vgl. comm. crit. zdst.), leicht erklärt, auf eine lücke geschlossen, welche ein listiger interpolator ausgefüllt habe, obgleich sonst nichts zu einer solchen vermutung leitet. — 110, 2 will R. vor λαθόντες das καὶ tilgen, weil λαθόντες eine adverbiale bestimmung des part. διαδύντες sei; vgl. jedoch V 58, 2 ὁ δὲ Ἆγις τῆς νυκτὸς ἀναστήσας τὸν στρατὸν καὶ λαθὼν ἐπορεύετο und VIII 17, 3 λαθόντες οὖν τὸ πλεῖστον τοῦ πλοῦ καὶ φθάσαντες usw.; II 4, 4 macht die wortstellung die unechtheit des von Herwerden getilgten καί wahrscheinlicher. — 114, 4 schreibt R. καὶ ἡγούμενος statt ὡς ἡγούμενος, indem er die worte τούτου ἕνεκα auf den vorhergehenden satz ἀφῖχθαι γὰρ οὐ διαφθερῶν usw. bezieht, wobei sie allerdings unendlich matt ausfallen; auszerdem wird das so zu sagen pleonastische ὡς durch die von Stahl zu VI 32, 3 angeführten stellen (unter welchen die Platonstelle apol. 35ª jedoch andere erklärungen zuläszt) hinlänglich geschützt. — 121, 2 ὁ δὲ . . φυλακήν τινα αὐτοῖς ἐγκαταλιπών usw. was den hg. zu der conjectur αὐτόσε bewogen hat, begreife ich nicht: αὐτοῖς ist ja ein durchaus passender dativus commodi, und jedenfalls müste, weil Brasidas in Skione sich damals aufhielt, αὐτοῦ geschrieben werden. — 125, 1 οἱ μὲν Μακεδόνες . . εὐθὺς φοβηθέντες . . καὶ νομίσαντες usw. wiederum ein unglückliches καί, das sich die ungnade des hg. zugezogen hat! die darstellung des Thuk. ist vollkommen klar: er gibt zwei ursachen von der plötz-

Digitized by Google

lichen flucht der Makedoner an, einmal den bei groszen heeren gewöhnlich ohne deutlichen grund (ἀσαφῶς) eintretenden panischen schrecken, zweitens den damaligen glauben an die übermacht und die nähe der feinde; ein solcher glaube hat doch gewis nichts ἀσαφές an sich. — 132, 3 schlägt R. τῶν ἡβώντων ἀστῶν vor, jedenfalls nicht unwahrscheinlicher als das von Stahl vorgeschlagene αὐτῷ.

Bei der von R. befolgten kritischen methode versteht es sich von selbst, dasz die rücksicht auf die überlieferten lesarten und den wert der verschiedenen hss. eine relativ untergeordnete ist; um so mehr verdient es beachtung, dasz er einigen bisher meistens unbeachteten lesarten den vorzug gegeben, worunter ich beispiels halber anführe: 3, 2 ξυνεκπλεῦσαι· 9, 3 κρατήσεσθαι· 10, 3 ῥᾳδίας· 20, 3 βιασαμένων· 26, 5 οἳ' ἄν· 43, 1 ξυνέβαλεν· 54, 3 τὰ τῆς ὁμολογίας· 60, 2 τοῖς μὴ ἐπικαλουμένοις· 75, 2 ὁρμίσας· 78, 4 νῦν τε· 106, 1 συχνοῖς· 108, 4 ἐψευσμένοι· 115, 1 ἠμύνοντο· 120, 2 ἀμύνοι· 124, 3 προτέρων· 130, 4 τὰ ἐναντία.

Um schlieszlich mein urteil über das buch in wenigen worten zusammenzufassen: ich finde keinen grund den herkömmlichen stoszseufzer, dasz 'so viel scharfsinn und fleisz erfolglos geblieben ist', hinzuzufügen: denn es ist bei weitem nicht genug scharfsinn und fleisz aufgewendet worden, um die methode zu rechtfertigen.

KOPENHAGEN. KARL HUDE.

85.

ZU DEN ORPHISCHEN THEOGONIEN.

Als ich unlängst in meiner abh. 'de theogoniae Orphicae forma antiquissima' (Greifswald 1890) den von O. Kern 'de Orphei Epimenidis Pherecydis theogoniis quaestiones criticae' (Berlin 1888) versuchten nachweis, dasz die von den ältern griechischen schriftstellern bis einschlieszlich Eudemos von Rhodos berücksichtigte Orphische theogonie bereits keine andere als die nachmals in 24 rhapsodien geteilte gewesen sei, zu widerlegen unternahm, muste ich gegen den strom schwimmen. denn von Kerns recensenten überbot immer der eine den andern an beifall, und unter ihnen befand sich kein geringerer als HDiels. jetzt ist mir in OGruppe 'die rhapsodische theogonie und ihre bedeutung innerhalb der Orphischen litteratur' (Leipzig 1890, jahrb. f. cl. philol. suppl.-bd. XVII s. 687—747) ein hocherwünschter bundesgenosse erstanden. aber unsere auch in wissenschaftlicher beziehung überschnell lebende zeit hat es so gefügt, dasz mir sein vortreffliches schriftchen durch seine güte erst bei der correctur der betreffenden partie meiner unter der presse befindlichen

Digitized by Google

griechischen litteraturgeschichte der Alexandrinerzeit zugieng und überhaupt bekannt ward, gerade so wie er seinerseits jene meine abhandlung erst während des drucks der seinen erhalten hatte. das zusammentreffen unseres urteils in einer reihe der wesentlichsten punkte gegen Kern und Diels ist nun freilich um so erfreulicher, je ungesuchter es sonach ist; allein in andern stücken würden seine polemischen bemerkungen, wenn sie richtig sein sollten, auch meinen standpunkt unhaltbar machen. eine prüfung derselben ist daher, so weit dies der fall ist, für mich dringend geboten.

Völlig einverstanden ist Gruppe mit mir auch darin, dasz er gegenüber der falschen methode Kerns gleich Zoega, Schuster und andern den gerade umgekehrten weg der untersuchung einschlägt. hierbei hat er nun zunächst (s. 692—694, vgl. s. 698 ff.) darin ganz recht, dasz Platon im Philebos 66^{c} ἕκτῃ δ' ἐν γενεᾷ, φησὶν Ὀρφεύς, καταπαύσατε κόσμον ἀοιδῆς, wenn das citat genau zutreffen soll, nicht die rhapsodische theogonie, welche bis in die sechste generation hineingieng, oder irgend eine andere, in welcher ein gleiches der fall war, im auge gehabt haben kann, sondern nur eine solche, welche blosz bis an das sechste geschlecht hinanreichte, also mit dem fünften schlosz, da Platons gütertafel eben nur fünfgliedrig ist. aber wer bürgt uns denn dafür, dasz dieser es hiermit so genau nahm, da doch auch in anderer hinsicht der vergleich nicht passt? denn in allen Orphischen theogonien kommen die vollkommnern mächte, Zeus und Dionysos, in dieser gütertafel dagegen die unvollkommnern bestandteile des höchsten gutes an den schlusz. Gruppe denkt sich s. 745 die sache ferner so, dasz er als erste generation in dem von Platon benutzten gedichte nacht, himmel und erde bezeichnet und den Phanes gänzlich von demselben fern hält. gegen die letztere annahme aber spricht, wie er selbst s. 744 nicht verkennt, Aristoph. Vö. 694 ff., und wohl nicht jeder wird sich über dies bedenken so leicht etwa dadurch hinwegsetzen, dasz hier allerdings der name des Orpheus nicht genannt ist (vgl. Gruppe s. 745). die erstere wird freilich was den himmel anlangt durch Aristot. met. XIV 4, 1091^{b} 5 f. τοὺς πρώτους, οἷον νύκτα καὶ οὐρανὸν ἢ χάος ἢ ὠκεανόν scheinbar gestützt, indem es ja in der that ungleich natürlicher ist νύκτα καὶ οὐρανόν im sinne von νύκτα τε καὶ οὐρανόν zu nehmen als καί im sinne von ἤ. dasz indessen letzteres 'gegen die grammatik' sei, kann ich nicht zugeben, s. Bonitz index Aristot. 357^{b} 20 ff. auch im deutschen könnten und würden wir füglich sagen: 'wie die nacht und wie der himmel oder wie das chaos oder wie okeanos', um damit dem beispiele der nacht eine auszeichnende stellung zu geben, wobei freilich die wiederholung von 'wie' einen unterschied macht. aber wir werden zu dieser annahme ja beinahe gezwungen, da die andern stellen des Aristoteles und Eudemos nichts von 'nacht und himmel' als urprincipien wissen, sondern ausdrücklich nur die nacht als solches anerkennen. dasz aber vollends Gruppe auch noch die erde hinzufügt, ist bare willkür, die nicht einmal auch nur

Digitized by Google

einen schein von überlieferung für sich hat.[1] was er im übrigen dafür geltend macht, dasz der von Platon angeführte vers nicht, wie ich (s. XI anm. 64) Kern (s. 47) geglaubt habe, in der rhapsodischen theogonie gestanden haben könne und gestanden habe, sehe ich keine ursache anzufechten; dasz sich aber die von mir der ältesten Orphischen theogonie zugeschriebenen sechs göttergenerationen mit demselben vertragen, denke ich hiermit bewiesen zu haben. denn dasz dieser vers, rein sprachlich betrachtet, nicht ebensowohl wie den sinn 'wenn ihr bis zum anfang des sechsten geschlechts gelangt seid' auch vielmehr diesen enthalten könnte: 'innerhalb des sechsten geschlechts endigt euren gesang[2], ihr Musen', dh. also: 'geht nicht mehr ins siebente hinein', mit andern worten, wie Kern s. 47 es ausdrückt 'in Baccho celebrando subsistite', kann ich wiederum nicht einsehen. es mag übrigens zugleich darin liegen, dasz auch schon das sechste nicht mehr vollständig behandelt werden soll, sondern nur soweit es den Dionysos angeht; allerdings aber musz auch bei dieser erklärung angenommen werden, dasz nach der ansicht des dichters auf diesen gott 'noch andere geschlechter' (oder wenigstens noch ein siebentes) 'gefolgt sind, welche in dem gedicht nur nicht aufgezählt werden sollen' (Gruppe s. 694).

Aber auch in bezug auf das zweite citat bei Platon im Kratylos 402[b c] λέγει δέ που καὶ Ὀρφεὺς ὅτι

Ὠκεανὸς πρῶτος καλλίρροος ἦρξε γάμοιο,
ὅς ῥα κασιγνήτην ὁμομήτορα Τηθὺν ὄπυιεν

hat mich Gruppe s. 694—697 nur sehr teilweise überzeugt. denn auch hier gilt wieder etwas ähnliches: wenn Platon genau citiert hätte, so müste dieser sein Orpheus mit diesen versen gleich Homeros Okeanos und Tethys als die urprincipien aller dinge haben bezeichnen wollen; dasz dies jedoch unmöglich ist, nimt mit recht auch Gruppe an. er hat die deutung Schusters, nach welcher γάμος die regelrechte ehe im gegensatz gegen die wilde zeugung bezeichnen soll, besser als Schuster selbst begründet[3]; dasz indessen die auffassung von mir oder die von Lobeck und Kern, welche letztere ich aus andern gründen verwerfen muste, von πρῶτος in einem blosz relativen sinne nicht ebenso gut möglich sei, hat er nicht bewiesen. denn bei ihr braucht durchaus nicht an ein 'grobes misverständnis' Platons gedacht zu werden, vielmehr bei dem mutwillen, den dieser hier überall treibt, konnte er recht wohl wissen, dasz jene verse gar nicht das bedeuteten, wofür er sie anführt, und sie dennoch dafür

[1] denn sich etwa auf Plat. Tim. 40[d] hierfür zu stützen würde, da Platon an dieser stelle ja gerade die nacht absichtlich weggelassen hat und folglich die stellung derselben aus ihr sich nicht bestimmen läszt, eine petitio principii sein. [2] die poetische umschreibung κόσμος ἀοιδῆς für ἀοιδή hat ihre vollständige parallele an Aristot. poetik 6, 1449[b] 32 f. ὁ τῆς ὄψεως κόσμος statt des nackten ἡ ὄψις. [3] ob γάμος zum ausdruck hierfür recht geeignet ist, erscheint aber doch sehr zweifelhaft, da es eigentlich nur 'beilager' bedeutet. vgl. Aristot. pol. I 3, 1253[b] 9 f. καὶ γαμικὴ (ἀνώνυμον γὰρ ἡ γυναικὸς καὶ ἀνδρὸς σύζευξις) usw.

Digitized by Google

anführen, ja, wie gesagt, bis zu einem gewissen grade läszt sich ja gar nicht leugnen, dasz er es auf alle fälle wirklich so gemacht hat. übrigens ist die ganze sache für mich in so fern von geringer bedeutung, als ich unbeschadet meiner sonstigen ansichten über die älteste Orphische theogonie ebenso gut die erklärung Schusters übernehmen wie meine eigne festhalten könnte.

Vollauf gelungen ist dagegen Gruppes beweis (s. 703 — 714) dasz die stelle, welche Platon Ges. IV 715^{e} ff. im sinne hat, nicht die pantheistischen verse sein können, in denen Zeus für anfang, mitte und ende aller dinge erklärt wird, dasz von diesen versen vielmehr in der von Platon benutzten Orphischen theogonie noch keine spur war und dieselbe überhaupt noch nichts pantheistisches enthielt. ich habe daher (s. VIII, vgl. s. XIV anm. 97) Kern (s. 34 ff.) viel zu viel zugestanden und musz jetzt vielmehr zu der schon früher (jahrb. 1874 s. 674) auch von mir gebilligten ansicht zurückkehren, dasz auch die verschlingung des Phanes durch Zeus als ein entschieden pantheistischer zug noch nicht in derselben stand. als der älteste zeuge für jene verse (fr. 46 Abel) und eben damit, wie hiernach (im gegensatz zu meinem zugeständnis s. V anm. 18) feststeht, als der älteste sichere überhaupt entweder für die rhapsodische oder für die Hieronymische theogonie erscheint hiernach vielmehr ps.-Aristot. de mundo 7.[4] und auch darin hat Gruppe recht, dasz der παλαιὸς λόγος, von welchem Platon ao. spricht, vielleicht gar nicht aus einem theogonischen gedichte, sondern aus dem hernach von dem Juden Aristobulos interpolierten poem schöpfte, das dem Musaios gewidmet und dessen anfang, auf den Platon Symp. 218^{b} anspielt, φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστί· θύρας δ' ἐπίθεσθε, βέβηλοι usw. war. ich selbst habe freilich (s. XVII f., vgl. s. X anm. 60) eben dies gedicht mit Lobeck Aglaoph. s. 453 f. für einerlei mit der theogonie gehalten, musz aber nunmehr ferner einräumen, dasz dies mindestens sehr zweifelhaft ist und 'die jüdische interpolation viel eher den eindruck macht, als ob sie einer hymnosartigen dichtung nachgebildet sei', wie Gruppe s. 714 wohl nicht mit unrecht sagt.

Nach diesem allen ist die widerlegung eine weit radicalere, welche Kern durch Gruppe, als die welche er durch mich erfahren hat, und es bleibt so nur verhältnismäszig wenig haltbares übrig.

[4] zwischen 50 vor und 100 nach Ch.: denn ob die verse von Ciceros älterem zeitgenossen Valerius Soranus (Varro bei Augustinus *de civ. dei* VII 9)

Iuppiter omnipotens regum rerumque deumque
progenitor genetrixque deum, deus unus et omnes

an einer dieser beiden jüngern, pantheistisch gefärbten Orphischen theogonien und vielleicht an der nemlichen stelle in derselben ihren rückhalt haben (vgl. Zeller ph. d. Gr. I^{4} s. 86 anm. 3), ist doch durchaus nicht unzweifelhaft. sie sind im übrigen gut stoisch, und nur die mannweiblichkeit des Zeus (*progenitor genetrixque*), die aber meines wissens auch aus keinem von jenen beiden gedichten ausdrücklich nachgewiesen werden kann, erregt gegen die annahme unmittelbar und rein stoischen ursprungs bedenken.

Digitized by Google

der vermittelnde standpunkt, welchen ich ihm gegenüber eingenommen habe, indem ich die spätern Orphischen theogonien vorwiegend nur als andere redactionen der ursprünglichen ansah, musz in der that eingeschränkt werden: man musz bis zu einem gewissen masze Gruppe s. 721 einräumen, dasz nicht blosz die rhapsodische theogonie, sondern sogar auch die mythen derselben und überhaupt der jüngern Orphischen litteratur Platon unbekannt sind. indessen gibt Gruppe selbst s. 744 zu, dasz dieser mein standpunkt der nächstliegende ist, und ich bin, wie mir scheint, nach dem vorstehenden nur teilweise ihn zu verlassen genötigt. ich halte nach Platon Tim. 40^{d}, einer stelle die auch Gruppe s. 701 — 703 mit recht auf die Orphische theogonie bezieht, und Aristoph. Vö. 694 ff.

Ἐρέβους δ' ἐν ἀπείροισι κόλποις
τίκτει πρώτιστον ὑπηνέμιον Νὺξ ἡ μελανόπτερος ᾠόν,
ἐξ οὗ περιτελλομέναις ὥραις ἔβλαστεν Ἔρως ὁ ποθεινός

daran fest, dasz in der ursprünglichen 'heiligen erzählung' der Orphiker die sechs göttergenerationen 1) die nacht, 2) das weltei und die aus demselben entspringenden himmel, erde und Eros oder Phanes, 3) Okeanos und Tethys, 4) Kronos und Rhea und die übrigen Titanen, 5) Zeus, Hera und andere Olympier, 6) insonderheit Zagreus und Dionysos waren. der einwurf von Gruppe s. 745 hiergegen, dasz Phanes bei Aristot. met. 1091^{b} 5 f. (s. o. s. 821) fehlt, hätte billigerweise nicht erhoben werden dürfen: denn dort ist ja eben nur von den allerersten principien (τοὺς πρώτους) die rede; auf den fernern einwurf, dasz er auch bei Platon ao. fehlt, ist zu entgegnen, dasz ein gleiches hier ja ebenso von der nacht gilt, die doch Gruppe selber s. 703 nicht umhin kann nach Aristoteles und Eudemos fr. 117 (Orph. fr. 30 Abel) auch für Platons Orpheus als urprincip anzuerkennen. Platon begnügt sich hier eben mit dem zweiten teile dieser theogonie und läszt nacht, weltei und licht aus dem spiele, was für seine zwecke völlig ausreicht.[5] ist es dagegen wohl irgend wahrscheinlich, dasz die Orphische theogonie in ihrer urgestalt so wenig von der Hesiodischen abgewichen sein sollte, wie es nach Gruppes construction der erstern (nacht und himmel und erde, Okeanos und Tethys, Kronos und Rhea, Zeus, Dionysos) der fall gewesen wäre? Gruppes sonstigen einwendungen aber ist durch die obige modification, vermöge derer ich aufs neue anerkannt habe, dasz allerdings die verschlingung des Phanes durch Zeus hier noch nicht vorkam, genügend rechnung getragen. denn der keineswegs pantheistische oder doch keineswegs notwendig in pantheistischem sinne zu verstehende mythos von Zagreus mit allem zubehör, zu dem meiner meinung nach schon hier wenigstens der grund gelegt sein musz, ist schwerlich so beschaffen, dasz Platon und Aristoteles irgendwo anlasz gehabt hätten ihn zu berühren; wenigstens müste das gegen-

[5] aus eben diesem grunde nennt er auch den Zagreus und den Dionysos nicht ausdrücklich.

Digitized by Google

teil erst dargethan werden, um hier ein argumentum e silentio irgend beweiskräftig zu machen.

Auf der andern seite gibt sich Gruppe nun aber doch wieder eine stellung, durch welche er Kern näher tritt als ich. mir ist es unzweifelhaft, dasz Aristoteles und Eudemos nur eine einzige theogonische dichtung unter dem namen des Orpheus kannten, und ebenso unzweifelhaft die hieraus zu ziehende folgerung, dasz es bis dahin auch nur diese einzige gab, die mithin auch Aristophanes und Platon und alle ältern im auge hatten, soweit sie es in wahrheit hatten. sollte daher Apollonios von Rhodos wirklich schon eine andere gekannt haben, so müste diese in der kurzen zwischenzeit zwischen Eudemos und ihm oder vielmehr sogar in der zwischen Eudemos und Lykophrons Alexandra, die so gut wie gar keine ist, entstanden sein, wie ich dies früher auch annahm. aber besonders wahrscheinlich ist dies gewis nicht, und so bleibe ich lieber trotz der einwendungen von Gruppe s. 726—728, denen ich durch meine bemerkungen s. XXI ihre schärfste spitze schon im voraus abgebrochen zu haben meine, bei der vermutung von Kern s. 57—61 stehen, dasz Apollonios II 494—511 sich diese theogonie des Orpheus aus andern quellen selber zurecht gemacht habe. Gruppe dagegen s. 722 meint zwar, 'es empfehle sich so lange wie irgend möglich an der annahme festzuhalten, dasz die einander nahe stehenden philosophen Platon, Aristoteles und Eudemos dieselbe Orphische theogonie lasen', er 'verkennt' ferner (s. 745) 'keineswegs die grosze schwierigkeit, welche darin liegt, dasz Platon Orphische mythen nicht kennt oder nicht kennen will, die aller wahrscheinlichkeit nach längst vor ihm gedichtet sind'. aber dennoch glaubt er nach Aristophanes ao., 'trotzdem dasz hier die hauptsache, die verschlingung des Phanes, nicht erwähnt wird', sogar wenigstens die möglichkeit zugeben zu müssen, dasz dieser mythos schon im fünften jh. in Athen verbreitet war. dennoch ferner ist er der überzeugung (s. 726 ff.), dasz Apollonios eine andere, mindestens schon vor Eudemos existierende theogonische dichtung unter dem namen des Orpheus benutzt hat. dennoch endlich, und obgleich er s. 737—742 sehr richtig ausführt, dasz die rhapsodische theogonie 'die gesamte vor ihr liegende Orphische überlieferung auf diesem gebiete, so weit sie sich äuszerlich vereinigen liesz, zusammentragen wollte', behauptet er s. 742, dasz 'die unbekanntschaft Platons und wahrscheinlich aller ältern philosophen mit ihr noch kein entscheidender beweis gegen ihr höheres alter sei'. in der that ist es sehr bedauerlich, dasz es hier an sprachlichen und metrischen untersuchungen noch gänzlich fehlt; trotzdem geht meines erachtens diese skepsis zu weit, und schon jetzt könnte man ein derartiges sammelwerk bereits der attischen zeit doch nur dann zutrauen, wenn bestimmte zwingende gründe dafür sprächen. noch derjenige schriftsteller, aus welchem Cicero seine notiz *et hoc Orphicum carmen Pythagorei ferunt cuiusdam fuisse Cercopis* (*de nat. d.* I 38, 107) geschöpft hat, kennt offenbar nur das eine ursprüngliche gedicht. dann

Digitized by Google

verliert sich jede spur desselben bis auf die kurze nachricht, welche Damaskios aus Eudemos von ihm gibt. während anderseits umgekehrt von den beiden jüngern bearbeitungen mindestens bis nahe an Ciceros zeit (s. anm. 4) keine spur zu finden ist, häufen sich dann mit einem male die zeugnisse für sie. mich dünkt, man darf mit gröster wahrscheinlichkeit aus diesem allen schlieszen, dasz sie beträchtlich früher auch nicht entstanden sind. und wenn es ihnen demnach gelang die urtheogonie zu verdrängen, so kann dies auch wohl schwerlich anders geschehen sein, als indem sie dieselbe trotz mancher mit ihr vorgenommener umwandlungen mit in sich aufsogen. ja, ist es denn auch nur denkbar, dasz ein sammelwerk wie die rhapsodische bearbeitung gerade jene ursprüngliche dichtung unbenutzt gelassen haben sollte? dasz beide spätere formen unabhängig von einander entstanden wären, könnte bei etwaiger ungeführer gleichzeitigkeit ihres entstehens eher möglich sein. zugegeben aber auch, dasz die von Kern s. 25 ff. versuchte erklärung der ähnlichen körpergestalt des Chronos in der Hieronymischen theogonie[6] mit der des Phanes nicht die einzig denkbare ist (s. Gruppe s. 724), so scheint sie mir doch nach diesen voraussetzungen die einfachste und natürlichste zu sein, nur dasz nach ihnen der urheber dieser redaction jenes äuszere des Phanes schon in der von den rhapsodien verschiedenen urform vorfand und sie folglich ebenso gut aus dieser wie aus jenen auch ähnlich auf den Chronos übertragen haben kann. aber es bleiben für mich bis auf weiteres die sonstigen von mir s. IX. XII f. aufgestellten erwägungen in kraft, die mich zu der annahme bestimmt haben, dasz in der Hieronymischen theogonie bereits die rhapsodische und nicht umgekehrt verwendet und folglich jene die jüngere zu sein scheine. mehr als blosze wahrscheinlichkeit aber vermag wenigstens ich hier überall nicht zu erreichen.

Ich schliesze mit dem lebhaften wunsche, dasz Gruppe in diesen anspruchslosen apologetischen zeilen ein zeichen meiner dankbaren hochachtung erkennen möge.

[6] beiläufig bemerkt, dasz bei Damaskios s. 381 (Orph. fr. 36) die herstellung von ὑλύς für ὕλη aus Athenagoras richtig ist, hätte ich nicht s. IV nach Diels anzweifeln sollen, s. Gruppe s. 726 anm. 1.

GREIFSWALD. FRANZ SUSEMIHL.

86.
ZU NIKANDROS.

In dem vielfach dunkeln und schwer verständlichen lehrgedichte des Nikandros, alexipharmaka v. 214 ff., wo die rede ist von den krankheitserscheinungen bei einer vergiftung durch das sog. τοξικόν, lesen wir:

αὐτὰρ ὃ μηκάζει μανίης ὕπο μυρία φλύζων·
δηθάκι δ' ἀχθόμενος βοάᾳ, ἅ τις ἐμπελάδην φὼς
ἀμφιβρότην κώδειαν ἀπὸ ἐιφέεσσιν ἀμηθείς,
ἢ ἅτε κερνοφόρος ζάκορος βωμίστρια Ῥείης usw.

Digitized by Google

eine stelle die zu mancherlei zweifeln und fragen anlasz gibt. auffallend ist schon die sonderbare zusammensetzung von δηθά mit dem multiplicativen κι (κις); doch ist das wort durch Hesychios bezeugt, welcher es mit πυκνῶς, πολλάκις erklärt; richtiger wohl der scholiast durch συνεχῶς. aber was heiszt ἐμπελάδην? was bedeutet ferner ἀμφιβρότη κώδεια? und welchen sinn enthält dieser ganze satz?

Wenn JGSchneider in der seiner ausgabe (Halle 1792) beigefügten lat. paraphrase übersetzt: 'saepe prae doloribus clamat, veluti cui caput ense sublatum est', so ist da weder das adverbium ἐμπελάδην noch das attribut ἀμφιβρότην berücksichtigt, und man fragt mit recht, wie denn einer, nachdem er geköpft worden, noch lange schreien könne. ich bemerke folgendes.

1) ἐμπελάδην (das gleichwertige ἐμπελαδόν hat Hesiodos ἔκή. 732 in der verbindung ἑστίῃ ἐμπελαδόν) erklärt der scholiast ganz richtig durch ἐμπελαστικῶς καὶ ὁρμητικῶς. das wort ist unmittelbar aus dem verbalstamm (πέλαδ) gebildet, wie die Homerischen adverbia ἀμ-βλή-δην (Χ 476), παρα- und ὑπο-βλήδην, ἐπι-γράβ-δην (Φ 166), ἐπι-λίγ-δην (Ρ 599), ἐμ-πλήγ-δην (υ 132), προ-βά-δην bei Hesiodos ἔκή. 727 usw. und bedeutet also *appropinquando*. nur ist hier das eine δ abgefallen: ἐμ-πελά(δ)-δην.[1] was der andere scholiast schreibt: καὶ γὰρ ἐνίοτε πλησιάζοντος αὐτῷ ἀνθρώπου τινὸς μικανθρωπίαν νοσῶν καὶ βαρούμενος προῖεται φωνὴν ὡς ἀποκεφαλιζόμενος. τοῦτο δὲ εἶπε πλανηθεὶς ἐκ τοῦ ποιητοῦ καὶ κακῶς νοήσας τὸ «φθεγγομένου (?) δ' ἄρα τοῦ γε κάρη κονίῃσιν ἐμίχθη» (Κ 457), ist voll von irrtum und misverständnissen. ob er, wie Schneider ao. meint, ὅτε τις πελάσῃ φώς anstatt ἅ τις ἐμπελάδην φώς gelesen, lasse ich dahingestellt; jedenfalls wäre die lesart grammatisch unhaltbar, und die erklärung von ἀχθόμενος ist falsch; auch ist ἀπαμηθεὶς κώδειαν nicht = ἀποκεφαλιζόμενος. die bemerkung endlich, der dichter habe die Homerischen worte Κ 457 misverstanden, welche nur dann einen sinn hat, wenn er las φθεγγόμενον (oder -μένη?) δ' ἄρα τοῦ γε κάρη κ. ἐμ., verrät eine völlig verkehrte auffassung unserer stelle, wie sich nachher zeigen wird.

2) Dasz κώδειαν = κεφαλήν sei, ist klar. der scholiast bemerkt: καὶ Ὅμηρος δὲ κώδειάν φησι τὴν κεφαλήν, «ὁ δ' ἔφη κώδειαν ἀνασχών» (Ξ 499), hatte also an der betr. stelle Aristarchs lesart vor augen, nicht Zenodots φὴ κώδειαν. auch erscheint es zweifelhaft, dasz κώδεια eigentlich 'mohnkopf' bedeute. Hesychios erklärt κωδία (= κώδεια?) κωδίς durch κεφαλὴ χωρὶς σώματος und unterscheidet davon κωδύα· ἡ τοῦ μήκωνος κεφαλή

[1] verschieden in der bildungsweise sowohl als in der bedeutung sind die denominativa ἀμ-βολά-δην Φ 364, ἐπι-στροφά-δην Κ 483, ἐπι-τροχά-δην Γ 213, μετα-δρομά-δην Ε 80, προ-τροπά-δην Π 304, worüber zu vergleichen Curtius grundzüge[5] s. 650 und Fedde über wortzusammensetzung im Homer (Breslau 1871) s. 30 u. 33.

Digitized by Google

(vgl. Theophr. bei Athen. 72^{e}). auch κώδων ist ihm = κάλπιγξ, ἠχεῖον, κύμβαλον. μήκων κάλυξ. die grundanschauung in jenen wörtern allen ist das aufgeblähte, geschwollene, rundliche (vgl. AGoebel lexilogus II s. 608). bei der κάλπιγξ (Soph. Aias 17) ist eigentlich nur der untere, bauchige teil, τὸ τῆς κάλπιγγος πλατύ, im gegensatz zu dem mundstück (γλωσσίς) mit κώδων gemeint. es kann also nach der etymologie füglich κώδεια den kopf des menschen ebenso gut bezeichnen wie den des mohns.

3) Dasz aber ἀμφιβρότην κώδειαν hier in einem andern sinne gesagt sein müsse als bei Homer ἀσπὶς ἀμφιβρότη (B 389 ua.) dh. ἀμφὶ βροτὸν οὖσα = τὸν βροτὸν περιέχουσα, liegt auf der hand. die erklärung des scholiasten ἀμφιβρότην· τὴν ὅλον τὸν ἄνδρα συνέχουσαν κεφαλήν· ἡ γὰρ κεφαλὴ συνέχει πᾶν τὸ σῶμα kann unmöglich befriedigen; vielmehr werden wir durch den zusammenhang auf eine andere herleitung und bedeutung des wortes geführt; nemlich ἀμφὶ βρότον ἔχουσα (vgl. ἀμφί-αλος, ἀμφί-κομος, ἀμφί-φαλος usw.) dh. βροτόεσσα, βεβροτωμένη (λ 41), 'rings blutig, mit blut besudelt, bluttriefend'.

4) Was heiszt nun aber ἀμφιβρότην κώδειαν ἀπὸ[3] ἴσφέεσσιν ἀμηθείς? das wort ἀπ-αμᾶν hat Homer φ 301 ἀπ' οὔατα νηλέι χαλκῷ ῥῖνάς τ' ἀμήσαντες und C 34 δείδιε γάρ, μὴ λαιμὸν ἀπᾱμήσειε σιδήρῳ, freilich mit langem anlaut von ἀμᾶν; doch findet sich Γ 359 und H 253 auch der kurze vocal διᾰμησε χιτῶνα. — Von einem 'geköpften' kann jedoch an der vorliegenden stelle unmöglich die rede sein. aber liegt denn das notwendig in den worten? ἀπαμηθεὶς κεφαλήν ist ja auch derjenige, dem nur ohren und nase abgehauen wurden.

Ich glaube daher, dasz die fraglichen worte des dichters folgendermaszen zu verstehen sind: 'und schreit anhaltend vor schmerzen, wie ein mann heulend herankommt (vgl. v. 221 βρυκανάται ὠρυδόν), dem der rings blutende kopf mit schwertern verhauen ist.'

[3] ἀπό, nicht ὑπό, ist die lesart der besten hss. ὑπο-τάμνειν findet sich ψ 204 ταμὼν ὕπο πυθμέν' ἐλαίης und Ε 74 ἀντικρὺ δι' ὀδόντας ὑπὸ γλῶσσαν τάμε χαλκός (während Ε 292 ἀπὸ μὲν γλῶσσαν τάμε χαλκός steht, vgl. π 102. X 328. Ψ 867). auch Γ 292 und Τ 266 ist mit Aristarch ἀπο-τάμνειν zu schreiben, nicht mit Düntzer ἐπι-τάμνειν, aber nicht an ein abschneiden des kopfes, sondern nur der kehle (στόμαχος) zu denken.

FULDA. EDUARD GOEBEL.

Digitized by Google

87.

ZU KALLIMACHOS.

1. Eine der schwierigsten, weil verderbtesten stellen findet sich in dem hymnos des Kallimachos auf Zeus, an der bisher alle versuche der verbesserung gescheitert sind. es ist v. 35 f.

πρεσβυτάτῃ νυμφέων, αἳ μιν τότε μαιώσαντο,
πρωτίστῃ γενεὴ μετά γε Στύγα τε Φιλύρην τε.

was die leistungen der frühern kritiker anlangt, verweise ich auf Chlebowskys programmabh. 'de Callimachi hymno in Iovem' (Rössel 1879) und bezüglich der schreibung in der ausgabe von Wilamowitz auf die ausführung Hillers in der DLZ. 1883 sp. 482. wenn aber Chlebowsky glaubt das τε vor Φιλύρην dadurch zu schützen, dasz er auf die ähnlichen stellen bei Homer, welche von Hoffmann quaest. Homer. I s. 162 gesammelt sind, hinweist, so befindet er sich im irrtum: denn die dort gegebenen beispiele passen nicht hierher. entweder, und zwar zum grösten teile, gehören in den behandelten stellen die verlängerten vocale den endsilben mehrsilbiger wörter an, wodurch neben dem hochtone, den jedes wort hat, sobald es kein enklitikon ist, ein mittelton am ende des wortes entsteht, der gerade indem er von dem hochtone des eignen wortes zu dem des folgenden überleitet, die metrische härte verringert. wo es sich aber um enklitische wörter handelt, wie an unserer stelle, da sind diese so gestellt, dasz auf sie wörter folgen, die mit μ anfangen, einem buchstaben der sehr zur verdoppelung geneigt ist. in den übrigen fällen sind es einsilbige betonte wörter, welchen (mit éiner ausnahme) entweder ein μ oder ein ρ, das ebenfalls zur verdoppelung geneigt ist, folgt, oder man hat durch conjectur geholfen (ὃ δ' αὖ für ὃ δέ Il. Ο 478). die éine ausnahme ist Il. Φ 352 τὰ περί. dieses wort steht aber, wohlgemerkt, in der arsis des ersten fuszes, so dasz der rhythmus des verses nicht leidet. an unserer stelle aber ist das unregelmäszig verlängerte wort ein enklitikon und steht in jenem fünften fusze, wo die guten dichter stets einen wohlgebauten dactylus setzen. dazu kommt dasz kurz vorher ein anderes enklitikon in derselben unregelmäszigen weise verlängert ist, und dasz dadurch das ohr gezwungen wird zwei solche härten in einem und demselben verse empfinden zu müssen, die durch den gleichklang γε — τε erhöht geradezu ermüdend wirken, wenn jener gleichklang gar in der schreibung τε — τε durchgeführt ist. wer das nicht empfindet, hat kein musikalisches ohr, was jedoch die alten in ihrer metrik in sehr hohem masze bewährt haben und daher den rhythmischen wohlklang nicht dermaszen mishandelt hätten, wie es ein neuerer kritiker gethan hat, der unsern vers so schreibt: πρωτίστῃ τε γενὴν μετά γε Στύγα τε Φιλύρην τε. Chlebowsky fühlte das wohl und suchte dem zu entgehen, indem er πρωτίστῃ γενεὴν μετά γε Στύγα Φιλυρέην τε vorschlug (über die messung von Φιλύρη vgl. Rzach in

Digitized by Google

Bursians jahresber. VIII s. 97). aber das unpassende γε bleibt doch immer.

Wenn man die stelle heilen will, darf man nicht von der durchaus verderbten hsl. überlieferung ausgehen. hier kann nur der inhalt der ausgangspunkt sein, wo die überlieferung sich noch deutlich erkennen läszt. richtig gibt Chlebowsky den inhalt dahin an, dasz Kallimachos für die geburt des Zeus sich nach abweisung der kretischen überlieferung für die arkadische entscheidet, dann aber, wo es sich um die erziehung des Zeus handelt, kretischen mythen folgt, und dadurch dasz Neda den jungen Zeus von Arkadien nach Kreta bringt, die verbindung zwischen arkadischen und kretischen sagen hergestellt wird. bevor aber Neda ihre fahrt nach Kreta antritt, also noch in Arkadien, übergibt Rhea ihren sohn der Neda. die stelle also über die erzieherinnen, unsere verse, gehören demnach zum arkadischen mythos. in der arkadischen sage (Paus. VIII 38, 3) war Neda durchaus nicht als die älteste unter den erzieherinnen des Zeus bezeichnet. nun gebrauche man jedoch nicht die ausflucht, als sei die sage von der erziehung des Zeus in den einzelnen arkadischen städten abweichend erzählt worden. diese sage war nicht stadt- sondern stammsage, so gut wie es in Messenien darüber eine solche stammsage (Paus. IV 33) gab, nicht aber eine solche von Ithome oder von Eira. wenn dagegen die einzelnen arkadischen städte anspruch auf die überlieferung gemacht und die der übrigen herabgesetzt hätten, dann wäre durch die zahl der ansprüche gerade die berechtigung zu denselben unsicher geworden. das aber muste von den Arkadern vermieden werden, da sie in den Kretern, wie wir aus Kallimachos sehen, energische wettbewerber hatten.

Mit der arkadischen überlieferung stimmt jedoch v. 35 nicht, weil dieser überlieferung widersprechend Neda als älteste erzieherin bezeichnet wird. man müste nun annehmen, dasz Kallimachos die vorgestellte situation nicht aufrecht erhalten habe, sondern schon hier zur kretischen sage, die wir übrigens bezüglich der namen wie der zahl der erzieherinnen nicht kennen, übergegangen sei, wenn dieser vers nicht noch sonst anstosz erregte durch den grellen unvermittelten personenwechsel, indem vorher von Zeus in der zweiten, jetzt plötzlich in der dritten person gesprochen wird. dadurch gibt dieser vers, der so den zusammenhang gar sehr stört, sich als marginalnotiz und zwar zu dem folgenden zu erkennen.

Im folgenden verse hat Chlebowsky richtig πρωτίστη γενεὴν geschrieben, was übrigens vor ihm schon Reiske vermutet hatte. was aber der Neda dadurch für ein ehrendes epitheton beigelegt werden soll, dasz sie als die drittälteste unter ihren vielen schwestern bezeichnet wird, verstehe ich nicht. wenn sie als die älteste hervorgehoben würde, wäre es ein anderes ding. betrachtet man jedoch die dichtung des Kallimachos genau, so ist unverkennbar, dasz er die beiden sagen in rücksicht auf die ehrwürdigen züge, die sie ent-

Digitized by Google

hielten, verwendete. bei der geburt des Zeus, wo die kretische sage den ruhm desselben herabzusetzen schien, wofür die Kreter lügner genannt werden, benutzt er die arkadische sage. warum geht er nun zur kretischen sage über? doch nur darum, weil betreffs der erziehung des Zeus und damit bezüglich der erzieherinnen in der kretischen sage der ruhm des gottes mehr in den vordergrund gerückt wurde. doch auch hier sang der dichter nichts unüberliefertes: denn die verbindung des arkadischen und des kretischen mythos fand sich schon in der heimatsage des dichters (Maass im Hermes XXV s. 402). die erziehung des ehrwürdigsten gottes muste aber durch eine ehrwürdige person erfolgen, deren uralter stammbaum, indem sie zu den ältesten göttern in beziehung gesetzt wurde, ehrfurcht einflöszen muste. wie passt aber dazu, dasz Neda eine der unbedeutendsten Okeaniden sein soll?

Lassen wir das μετά γε Στύγα bei seite, so gibt es noch eine andere Philyra, indem Stephanos von Byzantion u. Φίλυρες eine Philyra mutter des Kronos nennt. diese haben wir hier zu verstehen. wenn aber Philyra so alten geschlechts ist, dann musz die vorher genannte göttin gleichaltrig oder noch älter sein. unter den göttinnen passt hier nur Gaia, deren namen wir einsetzen würden, wenn nicht das metrum schwierigkeiten verursachte. nun erinnern wir aber daran, dasz Kallimachos an unserer stelle zum kretischen mythos übergehen will. sollte aber Nedas fahrt nach Kreta den übergang bilden, so war das nur möglich, wenn Neda selbst zur kretischen sage in beziehung stand oder von Kallimachos in solche beziehung gesetzt wurde. dies geschah nun am einfachsten, wenn man sie mit kretischen gottheiten in verbindung setzte. Gaia aber wurde in Kreta als Τιταία verehrt (Diod. III 57). so erhalten wir folgende verbesserung (v. 33—36):

Νέδῃ δέ σε δῶκε κομίζειν
κευθμὸν ἔσω Κρηταῖον, ἵνα κρύφα παιδεύοιο,
πρωτίστῃ γενεὴν μετὰ Τιταίην Φιλύρην τε.

2. Mit fr. 37[a] (Schneider) des Kallimachos ist zu verbinden ep. adesp. Anth. Pal. IX 185 zu folgendem Kallimacheischen epigramm:

Ἀρχιλόχου τάδε μέτρα, καὶ ἡχήεντες ἴαμβοι
θυμοῦ καὶ φοβερῆς ἰὸς ἐπεσβολίης.
εἵλκυσε δὲ δριμύν τε χόλου κυνὸς ὀξύ τε κέντρον
σφηκός· ἀπ' ἀμφοτέρων ἰὸν ἔχει στόματος.

nicht nur sprechen diese beiden fragmente von Archilochos, sie behandeln beide die schreibweise des dichters, ja es läszt sich sogar ein innerer gedankenzusammenhang nachweisen: denn der gedanke, der im zweiten verse mit den worten φοβερῆς ἰὸς ἐπεσβολίης ausgedrückt ist, kehrt v. 4 wieder: ἰὸν ἔχει στόματος, wobei die wiederkehr des wortes ἰός wohl zu beachten ist.

Das epigramm gehört, da seine zwei letzten zeilen thatsächlich aus dem Γραφεῖον genommen sind, diesem werke an.

Digitized by Google

3. fr. 180

ἔστιν μοι Μάγνης ἐννεάμυκλος ὄνος

steht im Etym. M. s. 594, 21, wo folgendes bemerkt ist: καλεῖται ἡ ἐν τῷ τραχήλῳ τῶν ὄνων ὑποδίπλωσις. μύκλους οὖν εἶπεν ἐνταῦθα τοὺς μνηστῆρας, διὰ τὸ ἀδηφάγον καὶ κατωφερές· ὡς καὶ Καλλίμαχος. dann: οἱ δὲ μύκλους φασὶ τὰς κατωφερεῖς γυναῖκας. εἴρηται δὲ ἀπὸ ἑνὸς Μύκλου αὐλητοῦ κωμῳδηθέντος ἐπὶ μαχλότητι. Λυκόφρων· Μύκλοις γυναικόκλωψιν· ἡ δὲ βασσάρα. es ist dies, wie Schneider richtig sah, ein stück aus Theons commentar zu Lykophron. das fragment des Kallimachos wollte man früher bald dem Antimachos (so Stoll und Bergk) bald dem Archilochos (wiederum Bergk) zuweisen, während es jetzt allgemein als Kallimacheisch angesehen wird.

Bisher betrachtete man Μάγνης als adjectivum und verband es mit ὄνος, darin dem vorgange Bentleys folgend. wegen der einordnung des fragments war man in voller ungewisheit besonders wegen des eigentümlichen ἔστιν μοι. da jedoch Μάγνης in der ersten hälfte des pentameters, die übrigen worte in der zweiten stehen und so eine deutliche trennung eintritt, so musz nicht Μάγνης mit ὄνος verbunden werden. nehmen wir Μάγνης als substantivum, so ist dann ὄνος ἐννεάμυκλος als schimpfwort zu verstehen. ist Μάγνης substantivum, so dürfte es nicht irgend ein Magnete, sondern Μάγνης hier eigenname sein. μοι würde dann ethischer dativ sein, da Kallimachos seine persönliche ansicht über jenen mann kundgibt, während das praesens diese ansicht als unumstöszlich fortdauernd bezeichnen soll. μύκλοι sind die streifen an den schenkeln und füszen und auf dem rücken des esels, der im altertum als ein der sinnlichkeit ergebenes tier galt: vgl. seine beziehungen zu Priapos. μύκλοι erklärt Hesychios durch οἱ λαχνοὶ καὶ ὀχειοί, demnach = μύχλοι, nach Hesychios = ὄνοι οἱ ἐπὶ ὀχείαν πεμπόμενοι. so gebraucht Lykophron μύκλος vom esel v. 816 und von den wollüstigen freiern der Penelope v. 771. ἐννεάμυκλος ist lediglich eine verstärkung des begriffs μύκλος. demnach erhält das fragment folgenden sinn: «Μάγνης ist nach meiner ansicht ein tierisch wollüstiger mensch.» der genannte Μάγνης ist aus Nikolaos von Damaskos FHG. III s. 395 und Suidas bekannt, deren ersterer von ihm sagt: ὅτι Μάγνης ἦν ἀνὴρ Σμυρναῖος. ἤσκητο δὲ καὶ τὸ σῶμα διαπρεπεῖ κόσμῳ, ἁλουργῆ ἀμπεχόμενος καὶ κόμην τρέφων χρυσῷ στροφίῳ κεκορυμβωμένην, περιήει τε τὰς πόλεις ἐπιδεικνύμενος τὴν ποίησιν. τούτου δὲ πολλοὶ μὲν καὶ ἄλλοι ἤρων, Γύγης δὲ καὶ μᾶλλόν τι ἐφλέγετο καὶ αὐτὸν εἶχε παιδικά. γυναῖκάς γε μὴν πάσας ἐξέμηνεν, ἔνθα ἐγένετο ὁ Μάγνης, μάλιστα δὲ τὰς Μαγνήτων, καὶ συνῆν αὐταῖς. diesen Μάγνης, den zeitgenossen des Gyges, hatte Kallimachos samt seinen gedichten gegeiszelt. das epigramm gehört demnach in die litterarische epigrammensamlung dh. in das Γραφεῖον.

Leipzig. Eugen Dittrich.

Digitized by Google

88.

BEITRÄGE ZU POLYBIOS.

(fortsetzung von jahrgang 1884 s. 111—122. 1889 s. 671—692.)

III.

Es gehört in das capitel der 'philologischen unverständlichkeiten', dasz trotz der eifrigsten bemühungen von Benseler, Hultsch, Kälker, Krebs und dem unterz. immer noch zweifel an der thatsache laut werden können, dasz Polybios nach ganz bestimmten gesetzen den hiatus vermieden bzw. zugelassen habe. so hat in neuester zeit Carl Wunderer, dessen unfertige kritik ich in bezug auf mehrere einzelne punkte jahrb. 1889 s. 149 ff. und s. 157 zurückweisen muste (vgl. auch Hultsch in der Berl. philol. woch. 1887 sp. 1144 ff.), in der Berl. philol. woch. 1890 sp. 590 f. 'gewichtige' bedenken gegen meine auffassung des hiatusgesetzes laut werden lassen, welche freilich so hinfällig sind, dasz man billiger weise erstaunt sein musz, wie ein philolog so unmethodisch und flüchtig eine frage besprechen kann, für deren behandlung schon längst die wege scharf vorgezeichnet sind. wenn freilich Wunderer in einem solchen grundirrtum befangen ist, dasz er die drei[1] ersten bücher für maszgebend hält, also ganz auszer acht läszt[2], dasz auch die überlieferung des 4n und 5n buches genau auf denselben grundlagen ruht, so kann man von einem solchen 'kenner' gerechter weise nicht erwarten, dasz er irgendwie brauchbare resultate liefern könne. ja, weil die inschriften aus den zeiten des Pol. den hiatus bald zulassen bald vermeiden, so schlieszt Wunderer ao. sp. 591, dasz auch Pol. denselben gesetzen folgen müsse, als ob eine freiheit in der composition nicht vorhanden wäre, sondern 'der grosze historiker' so erbärmlich klein gewesen sei, sich 'in sklavischer weise' an den stil von urkunden zu binden. ferner erscheint es Wunderer 'sehr wahrscheinlich, dasz grammatiker viel zur beseitigung des hiatus beigetragen haben'. 'zwei recht plumpe versuche der art' hat der scharfsinn Wunderers entdeckt, nachdem Benseler, Hultsch ua. gelehrte mit blindheit geschlagen achtlos an jenen stellen vorüber gegangen sind. III 110, 10 überliefert der Vaticanus (A) in übereinstimmung mit dem Urbinas (F) und den jungen hss. DE περὶ δέκα σταδίων ἀποσχών, während C (s. Schweighäuser bd. V s. 694) im texte περὶ δέκα σταδίους ἀπ. gibt, jedoch dieselbe hand über σταδίους die endung ων hinzufügt.[3]

[1] ein druckfehler kann mit dem besten willen nicht constatiert werden, da auch in den folgenden citaten (ao. sp. 590 u. 591) nur die ersten drei bücher berücksichtigt werden, jedoch nicht einmal für diese zuverlässige vollständigkeit geboten wird. [2] auch sonst kennt Wunderer, wie Hultsch ao. sp. 1145 f. nachweist, die geschichte der hsl. überlieferung nicht. [3] vollständig und genau eine überlieferung zu bezeichnen ist nicht Wunderers sache; nach seinen falschen angaben ao. haben alle jungen hss., welche er nach Hultsch mit R bezeichnet, σταδίων.

Digitized by Google

'Pol. hatte' — so fährt Wunderer fort — 'στάδια geschrieben, aber zur vermeidung des hiatus wird σταδίων corrigiert.' da ich nun, um Wunderers etwas dunkle vermutung schärfer zu fassen, in der praefatio zum 2n bande meiner ausgabe bewiesen habe, dasz der Vat. (A) und der Urb. (F) aus demselben archetypus stammen, beide aber σταδίων überliefern, so musz auch bereits der archetypus σταδίων gehabt haben. dasselbe aber, vermutet Wunderer, beruht nicht auf guter überlieferung, sondern ist an stelle des richtig überlieferten στάδια, sei es im archetypus selbst, sei es in dessen vorlage von einem grammatiker eingeschwärzt worden, welcher den hiatus στάδια ἀποσχών beseitigen wollte. nun steht es aber nach sorgfältiger beobachtung des sprachgebrauchs des Pol. fest (s. Kälker quaest. de eloc. Pol. s. 239 f. u. meine berichtigung dazu in diesen jahrb. 1884 s. 117), dasz derselbe die form σταδίους vor vocalen und consonanten anwendet, στάδια jedoch nur vor consonanten, nie vor vocalen. es ist somit absolut unmöglich, dasz Pol. je στάδια ἀποσχών geschrieben habe, und es findet sich daher im ganzen Polybios nicht eine einzige stelle, welche man für Wunderers vollständig verfehlte vermutung anführen könnte. allein an zwei stellen sind die hss. merkwürdig verdorben: nicht blosz III 110, 10 hat die gute überlieferung den eigentümlichen genitiv περὶ δέκα σταδίων ἀποσχών, auch[4] XIV 8, 2 gibt der Urb. (F) περὶ τριάκοντα σταδίων ἀποσχών. dasz diese genitive nicht richtig sein können, ist nach den trefflichen ausführungen von Krebs d. präp. b. Pol. s. 98 ff. selbstverständlich. der nicht ungeschickte schreiber von C verbesserte daher an der erstgenannten stelle genau wie Reiske an der letztern σταδίους, eine emendation für welche folgende stellen angeführt werden können: III 68, 7 περὶ τετταράκοντα σταδίους ἀποσχών. III 88, 9 ἀπέχων τῶν πολεμίων περὶ πεντήκοντα σταδίους. III 110, 1 περὶ πεντήκοντα σταδίους ἀποσχόντες. VIII 33 (35), 8 περὶ τετταράκοντα σταδίους ἀποσχών uam. sogar der ursprung der verderbnis ist, wie Jacoby im philol. anz. 1874 s. 23 richtig bemerkt, leicht zu verstehen: es entstand σταδίων, indem das hinter σταδί stehende abkürzungszeichen nicht richtig gelesen wurde. allein es ist auch noch eine andere auffassung berechtigt, welcher sich Hultsch an den betr. stellen angeschlossen hat. stand nemlich im ursprünglichen texte das richtig überlieferte elidierte στάδι', so wurde diese form entweder absichtlich vom abschreiber, der anstosz nahm, in σταδίων 'verdeutlicht' oder der apostroph von στάδι' fälschlich für die bekannte abkürzung von ων gehalten und irrtümlich σταδίων überliefert. mag dem aber auch sein, wie ihm wolle — ich habe mich der ersten anschauung angeschlossen — στάδια ἀποσχών ist als durchaus unpolybianisch zu bezeichnen und alle auf dieser unmöglichen ausdrucksweise aufgebauten schlüsse von grammatikern, die den hiatus fälschlich beseitigt hätten, einfach hinfällig. noch

[4] von dieser stelle weisz Wunderer nichts.

Digitized by Google

schlimmer steht es mit der von Wunderer angeführten zweiten stelle. 'III 118, 6 ἀποσταλέντας εἰς A R, richtig ist ἀποσταλέντα εἰς wie III 8, 4 ἀναχωρήσαντα ἐκ, aus demselben grunde wurde für den singular der plural gesetzt.' es geht nemlich aus der ausgabe von Hultsch (bd. I² s. 338 anm. 23) für jeden der im stande ist richtig zu lesen klar und deutlich hervor, dasz die lesart von A R nicht ἀποσταλέντας εἰς, sondern in der that ἀποσταλέντα εἰς ist. die lesart ἀποσταλέντας εἰς, von welcher die 'bedenken' ausgehen, ist in keiner einzigen hs. vorhanden und verdankt ihre ephemere existenz nur der grenzenlosen flüchtigkeit[5] Wunderers. natürlich sind daher auch die an diese fiction geknüpften schlüsse noch weniger wert als 'plumpe versuche'.

Wenden wir uns nach dieser unerfreulichen aber notwendigen abwehr von verfehlten angriffen auf eine hauptstütze der ganzen Polybioskritik zu unserer eigentlichen aufgabe, so gelangt zur besprechung

1. der hiatus bei ἤ 'oder'.

Trotz der ausführungen von Hultsch (Philol. XIV s. 293), Kälker (ao. s. 247 f.) und dem unterz. (jahrb. 1884 s. 118) ist es immerhin nicht überflüssig die frage ausführlich zu behandeln, welchen gesetzen sich Pol. unterworfen hat, um bei ἤ 'oder' den hiatus zu vermeiden bzw. zuzulassen. in der Kyrupädie Xenophons findet sich auf den ersten 47 seiten (I 1, 1 — I 6, 38) der Dindorf-Teubnerschen ausgabe, in welcher jede seite 31 zeilen faszt, ἤ 'oder' mit folg. vocalen bzw. diphthongen 16 mal, vor consonanten 24 mal; in meiner ausgabe des Pol., welche genau in demselben format gedruckt ist,

[5] nach solchen proben wird jeder leser vollkommen richtig vermuten, dasz auch im übrigen der betr. aufsatz von Wunderer nicht frei ist von argen nachlässigkeiten. dasz er aus der lat. form Schenkelius den deutschen namen Schenkel ableitet (ao. sp. 590), darüber wird sich der berühmte Wiener gelehrte mit keinem geringern trösten müssen als mit Scaliger, den Wunderer Scaligerus zu benennen pflegt (coni. Pol. s. 5); auch die übrigen 'druckfehler' — auf nicht ganz drei seiten befinden sich sechs falsche citate — lassen uns, der vielen versehen und unvollständigen angaben nicht zu gedenken, weiteren leistungen Wunderers nicht eben mit hohen erwartungen entgegensehen. allein ich kann es mir nicht versagen wenigstens eine ausstellung desselben gegen meine ausgabe hier zur sprache zu bringen, da dieselbe allzu charakteristisch ist für die kenntnisse und urteilskraft ihres urhebers, während ich im übrigen darauf verzichte genau im einzelnen die sonstigen bemerkungen, von denen nur eine einzige richtig und brauchbar ist, zu widerlegen. VIII 29 (31), 4 überliefern die hss. und Suidas Λίβυας ὡς εἰ χιλίους· ich behielt in meiner ausgabe, gestützt auf die in Stephanus sprachschatz VIII s. 2120[b-e] angeführten zeugnisse, stillschweigend die überlieferung bei, nur liesz ich, wie es auch andere hgg. zu thun pflegen (s. Stephanus ao.), ὡς εἰ getrennt, in zwei worten, drucken. Wunderer hält dies sp. 593, wie bei ihm natürlich, für einen druckfehler, um dann dieselbe lesart ὡς εἰ, aber in einem worte gedruckt (ὡσεί), als richtig anzuempfehlen!

Digitized by Google

kommt auf den ersten 47 seiten des ersten bandes (I 1, 1—I 33, 10) siebenmal ἤ 'oder' vor und zwar stets vor folgendem consonanten. läszt sich schon hieraus vermuten, dasz Pol. im gegensatz zu Xenophon einerseits ἤ 'oder' seltner anwendete, anderseits den hiatus bei dieser partikel zu vermeiden suchte, so ergeben sich noch viel zuverlässigere stützen für diese anschauung, wenn wir die ersten fünf bücher, von welchen natürlich auszugehen ist, in ihrer gesamtheit ins auge fassen. in denselben erscheint ἤ 'oder' überhaupt 113 mal, in eignen worten des Pol. aber (s. s. 839) nur ein einziges mal (IV 18, 8) im hiatus und noch dazu an einer stelle, welche auch sonst (s. praef. bd. II s. XIX f. m. ausg.) corrupt ist. ist es nun schon hierdurch zahlenmäszig bewiesen, dasz Pol. den hiatus bei ἤ 'oder' nicht zuläszt, so wird dieser beweis noch unumstöszlicher, wenn wir an einer reihe von stellen die bemerkung machen, wie der schriftsteller absichtlich jenem verpönten hiatus aus dem wege geht. so will ich zwar von der eigentümlichen wortstellung des Pol. absehen, ferner auch nicht betonen, wie Pol. τοὐναντίον (τἀναντία) anwendet, um dem hiatus ἢ οὔ 'oder nicht' aus dem wege zu gehen: IX 10, 3 πότερα δ' ὀρθῶς .. ἔπραξαν, ἢ τἀναντία, πολὺς ἂν εἴη λόγος. X 45, 5 πῶς δὲ θαρρήσαι πάλιν ἢ τοὐναντίον[6] ..; jedoch dasselbe τοὐναντίον schiebt Pol. ein: III 4, 1 ὑπὲρ τῶν ψεκτῶν ἢ τοὐναντίον ἐπαινετῶν ἀνδρῶν. III 4, 7 πότερα φευκτὴν ἢ τοὐναντίον αἱρετὴν εἶναι συμβαίνει τὴν .. δυνασταείαν. XII 7, 1 ἢ ψέγειν ἢ τοὐναντίον ἐγκωμιάζειν. XXV 9[b] (XXIV 15), 6 πότερα τοῦτον ὡς τάχιστά τις ἂν ἰδεῖν βουληθείη ἢ τοὐναντίον ὡς βραδύτατα; offenbar um dem hiatus auszuweichen, während er dies doch III 4, 7 πότερον ἐπαινετὴν καὶ ζηλωτὴν ἢ ψεκτὴν γεγονέναι νομιστέον τὴν ἀρχὴν αὐτῶν, da dieser zwang nicht vorliegt, unterläszt.[7] ganz entsprechend heiszt es III 47, 9 εἰ μὴ θεὸς ἤ τις ἥρως .. mit eingeschobenem τις, obwohl natürlich kurz darauf (III 48, 9 ἥρωάς τε καὶ θεοὺς) dieselben begriffe ohne jedes attribut verbunden sind. ferner hatten bereits Hultsch (Philol. XIV s. 289 ff.) und nach ihm Kälker (ao. s. 248 ff.) mit recht darauf hingewiesen, wie in der wahl von simplex bzw. compositum sich nicht selten ein deutliches ausweichen vor dem hiatus zeigt. so pflegt sich Pol. nach dem gewöhnlichen sprachgebrauch des compositums ἀπο-θνήσκειν zu bedienen; jedoch nach ἤ 'oder' steht stets (III 63, 4. VI 58, 11. XI 1, 3. XV 10, 6. XXIX 6, 13 [17, 3]) das simplex θνήσκειν. umgekehrt bevorzugt derselbe aus dem nemlichen grunde das compositum: III 59, 1 εἴ τι παρέλιπον οἱ συγγραφεῖς ἢ διήμαρτον. VI 24, 9 προσπίπτειν

[6] ich pflichte Schweighäuser (bd. VI s. 694 f.) bei, wenn er diese worte gegen Reiske in schutz nimt.

[7] natürlich wäre es dem stile des Pol. ganz angemessen (s. jahrb. 1884 s. 115 ff. 1889 s. 672 anm. 4), wenn er τοὐναντίον (τἀναντία) einschöbe, auch ohne durch rücksicht auf einen zu beseitigenden hiatus geleitet zu werden; so heiszt es in ähnlicher weise VIII 8 (10), 4 διὰ τὴν πρὸς τοὺς μονάρχους εὔνοιαν ἢ τἀναντία φόβον. vgl. auszerdem XXV 9[b] (XXIV 15), 2 u. XXXVII 4 (9), 2.

Digitized by Google

ἢ κατάρχεσθαι τῆς μάχης uõ. — Auch der artikel wird, um das zusammenstoszen von ἤ 'oder' mit einem folg. vocal zu vermeiden, in geschickter weise verwendet: VI 47, 8 τῶν τεχνιτῶν ἢ τῶν ἀθλητῶν τούς γε μὴ νενεμημένους ἢ σεσωμασκηκότας. VIII 2 (4), 3 τὰς Σικελικὰς ἢ τὰς Ἰβηρικὰς πράξεις. IX 20, 7 τοὺς . . ὀρχηστικῆς ἢ τοὺς αὐλητικῆς ἐφιεμένους oder XVIII 36, 6 διαλύσεις ποιησάμενος πρὸς Φίλιππον ἢ Ῥωμαίοις τὴν εἰρήνην ἢ τοῖς Ἕλλησι τὴν ἐλευθερίαν . . ἀπολείψειν. XXXIX 1[b] (2), 2 κατὰ Μακεδονίαν ἢ τὴν Ἰλλυρίδα. — Noch deutlicher zeigt sich die scheu des Pol. davor, ἤ 'oder' in hiatus treten zu lassen, in der art und weise, wie er die präpositionen nach diesem worte wiederholt bzw. nicht wiederholt. es herscht im allgemeinen hier bunte regellosigkeit. so wird διά im zweiten gliede wiederholt: II 42, 3 τοὺς ἢ δι' αὑτῶν ἢ διὰ τῶν βασιλέων τὰς . . πατρίδας καταδουλουμένους. VI 5, 5 ὅταν ἢ διὰ κατακλυσμοὺς ἢ διὰ λοιμικὰς παριστάσεις . . φθορὰ γένηται. VI 44, 4 ὅταν . . ἢ διὰ πελαγῶν[8] φόβον ἢ διὰ περίστασιν χειμῶνος ὁρμὴ παραστῇ. X 23, 5 ἢ διὰ παρεμβολῆς ἢ διὰ παραγωγῆς. X 33, 6 ἢ δι' ἀπειρίαν ἢ διὰ καταφρόνησιν. XV 36, 3 διὰ τῆς ἀκοῆς ἢ διὰ τῆς ὁράσεως. dagegen bleibt διά nach ἤ 'oder' weg: XVI 13, 2 ἢ δι' ἀσέβειαν ἢ πονηρίαν.[9] κατά wird im satze mit ἤ 'oder' bald wiederholt, wie III 58, 7 ἢ κατ' ἀνάγκην ἢ κατὰ προαίρεσιν und fr.

[8] gegen meine verbesserung πελαγῶν für πολεμίων wendet Wunderer ao. sp. 593 ein 'dasz Pol. zunächst τοῦ πελάγους geschrieben haben müste, da er einen fall im auge habe und doch nicht sogleich viele meere ihnen anlasz zur furcht geben; ferner wäre dann in den beiden gliedern ἤ — ἤ eine tautologie enthalten, denn die gefahr des meeres bestehe eben im sturm, was im zweiten gliede ausgesagt sei; das hohe meer an und für sich biete gar keine gefahren'. allein erstens hat Pol. nicht einen fall im auge, da er das athenische volk nicht mit einem schiffe, sondern herrenlosen fahrzeugen (τοῖς ἀδεσπότοις σκάφεσι) vergleicht und daher stets im ganzen vergleiche den plural anwendet; zweitens musz Pol. selbst an die gefahren mehrerer meere gedacht haben, da er im schlusz des bildes ausdrücklich hervorhebt, dasz man entflohen sei τὰ μέγιστα πελάγη (§ 7); drittens ist eine tautologie in ἢ διὰ πελαγῶν φόβον ἢ διὰ περίστασιν χειμῶνος deshalb nicht vorhanden, weil auszer sturm, wie jedermann weisz, das meer noch manche gefahr birgt und daher Pol. selbst — gewis der beste zeuge — von den passagieren jener kähne sagen kann διαφυγόντες τὰ μέγιστα πελάγη καὶ τοὺς ἐπιφανεστάτους χειμῶνας. anstatt haltlose einwendungen zu machen, hätte Wunderer versuchen müssen erstens das hsl. überlieferte πολεμίων sachlich zu erklären, zweitens darzulegen, wie § 4 ἢ διὰ πολεμίων φόβον ἢ διὰ περίστασιν χειμῶνος mit dem entsprechenden § 7 τὰ μέγιστα πελάγη καὶ τοὺς ἐπιφανεστάτους χειμῶνας in einklang zu bringen sei.

[9] X 33, 6 überliefert F ἢ διὰ κενοδοξίαν ἢ μειρακιώδη στάσι περιπίπτοντας τοῖς τοιούτοις ἁλογήμασιν. die jüngern hss. haben, sei es aus conjectur sei es aus dem archetypus — dasz dieselben aus demselben archetypus wie F geflossen sind, habe ich in der praef. zu bd. II s. LVIII f. gezeigt — ἢ μειρακιώδει στάσει, während Casaubonus ἢ μειρακιώδη στάσιν verbesserte. allein da die lesart der jüngern hss. sich am leichtesten mit der überlieferung von F zusammenbringen läszt und Pol. auch sonst aus der construction mit der präp. in den bloszen dativ übergeht (III 23, 3 ὑπὸ χειμῶνος ἢ πολεμίων βίᾳ), so ziehe ich gegen Casaubonus, dem sich Hultsch anschlieszt, μειρακιώδει στάσει vor.

Digitized by Google

30 (47) ἢ κατὰ νόμους ἢ κατά τινας ἄλλας ὑποκειμένας δικαιοδοσίας, bald weggelassen, wie IV 74, 6 κατὰ τόπους ἢ καιρούς und XXXIX 1[b] (2), 2 κατὰ Μακεδονίαν ἢ τὴν Ἰλλυρίδα. ebenso wiederholt Pol. περί im zweiten gliede zwar VIII 11 (13), 2 ἢ περὶ τὴν ἀρχὴν καὶ προέκθεσιν τῆς πραγματείας ἀνάγκη ψεύστην . . φαίνεσθαι τὸν ἱστοριογράφον ἢ περὶ τὰς κατὰ μέρος ἀποφάσεις ἀνόητον. doch läszt er dieselbe präp. nach ἤ 'oder' weg: VIII 10 (12), 3 εἰ . . περὶ Σαρδαναπάλλου τις ἢ τῶν ἐκείνου συμβιωτῶν ἐποιεῖτο τοὺς λόγους. XII 28[a], 8 περὶ παρατάξεως ἢ πολιορκίας ἢ ναυμαχίας. XIV 3, 3 περὶ φυλακῆς . . ἢ τοῦ πείσεσθαί τι δεινόν. XXII 27 (XXI 48), 1 περὶ χώρας ἢ χρημάτων ἤ τινος ἑτέρου. XXIII 12 (XXII 16), 6 περὶ συμμαχίας ἢ πολέμου. XXIV (XXIII) 5, 8 περὶ . . κοινῶν ἢ πολιτικῶν πραγμάτων. sobald aber die möglichkeit in frage kommt, dasz etwa hiatus nach ἤ 'oder' eintreten könnte, erscheint sofort an stelle schwankenden gebrauchs die starrste regelmäszigkeit, die keine ausnahme zuläszt. daher werden die betr. consonantisch anlautenden präpositionen, um dem hiatus auszuweichen, wiederholt: VI 5, 5 ἢ δι' ἀφορίας καρπῶν ἢ δι' ἄλλας τοιαύτας αἰτίας. X 5, 8 ἢ διὰ φαυλότητα φύσεως ἢ δι' ἀπειρίαν. III 63, 12 ἢ κατὰ προαίρεσιν ἢ κατ' ἀνάγκην. XII 12, 2 ἢ κατὰ τὸν χειρισμὸν ἢ κατ' ἄλλο τι. IV 32, 5 πρὸς ἀλλήλους ἢ πρὸς ἑτέρους. für die vocalisch anlautenden präpositionen ergibt sich aber von selbst die feste regel, dasz Pol. dieselben nach ἤ 'oder' niemals wiederholt. es finden sich hierfür folgende beispiele: X 2, 2 ἀπὸ ποίας φύσεως ἢ τριβῆς ὁρμηθείς. XI 9, 4 τὸν εἰς ἐξοπλισίαν ἢ στρατείαν ἐκπορευόμενον. XV 23, 5 εἰς τοιαύτην ἄγνοιαν ἢ καὶ παράπτωσιν. XV 32, 7 τοὺς εἰς αὐτὸν ἢ τὴν μητέρα τι πεπλημμεληκότας. III 4, 1 ἐξ αὐτῶν τῶν κατορθωμάτων ἢ καὶ τῶν ἐλαττωμάτων. V 33, 3 ἐν τριεὶν ἢ τέτταρσιν . . ενελίσιν. VI 39, 4 ἐὰν ἐν παρατάξει τις ἢ πόλεως καταλήψει τρώσῃ τινάς . . ἀλλ' ἐὰν ἐν ἀκροβολισμοῖς ἤ τισιν ἄλλοις τοιούτοις καιροῖς. X 17, 1 τοὺς ἐν ταῖς ἐφεδρείαις ἢ στρατοπεδείαις ἀπολειπομένους. XXXIX 1[a] (1), 2 ἐπὶ τὰς Μακεδονικὰς ἢ Συριακὰς ἤ τινας ἑτέρας πράξεις. VI 2 (1), 5 ὑπὲρ τῶν φαύλων ἢ τῶν σπουδαίων ἀνδρῶν ποιούμενοι τὰς διαλήψεις. VI 19, 7 καθάπερ ἂν ὑπὸ τοῦ δήμου καταστα θῶσιν ἢ τῶν στρατηγῶν. XXXV 6, 2 πότερον ὑπὸ τῶν παρ' ἡμῖν ἢ τῶν ἐν Ἀχαΐᾳ νεκροφόρων ἐκκομισθῶσιν. da nun ferner Pol. es liebt nach ἤ 'oder' zur verstärkung oder abschwächung die formel καὶ νὴ Δία anzuwenden (abschwächend 'auch nur': I 4, 6. IX 32, 7. XI 28, 2; verstärkend 'sogar auch': IV 16, 4. VI 16, 3. XVIII 15, 2), so nimt es uns nicht wunder, dasz dieselbe wendung, um einen hiatus nach ἤ 'oder' zu beseitigen, verwendet wird an folgenden stellen: I 5, 5 τῆς γὰρ ἀρχῆς ἀγνοουμένης ἢ καὶ νὴ Δί' ἀμφισβητουμένης. VI 3, 6 πότερον ὡς μόνας ταύτας ἢ καὶ νὴ Δί' ὡς ἀρίστας ἡμῖν εἰσηγοῦνται τῶν πολιτειῶν. VI 13, 6 πρεσβείαν τιν' ἢ διαλύσουσάν τινας ἢ παρακαλέσουσαν ἢ καὶ νὴ Δί' ἐπιτάξουσαν ἢ παραληψομένην ἢ πόλεμον ἐπαγγελοῦσαν.

Digitized by Google

Schlieszlich zeigt sich der bewuste anschlusz des Pol. an das feste gesetz jeden hiatus nach ἤ 'oder' zu vermeiden im hellsten lichte, wenn wir finden, dasz unser schriftsteller, sobald er urkunden anführt, stellen aus andern autoren gibt, die diesem gesetz nicht folgen, oder sprichwörter citiert, jeden hiatus der art unbedenklich zuläszt. so heiszt es *a*) in urkunden: III 22, 9 ὅσα ἂν ἢ ἐν Λιβύῃ ἢ ἐν Σαρδόνι πραθῇ. III 24, 8 ὕδωρ ἢ ἐφόδια. XXII 15 (XXI 32), 13 ἢ ὕστερον ἑάλωσαν ἢ εἰς φιλίαν ἦλθον Ῥωμαίοις. XXII 26 (XXI 45), 14 εἰ μὴ φόρους ἢ πρέσβεις ἢ ὁμήρους ἄγοιεν. XXII 26 (XXI 45), 27 προστεθῆναι ἢ ἀφαιρεθῆναι. *b*) in einem citat aus Platon: XII 28, 2 ὅταν ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἢ οἱ βασιλεῖς φιλοσοφήσωσιν, welches Pol. dann in § 3 nachahmt mit den worten ὅταν ἢ οἱ πραγματικοί .. γράφειν ἐπιχειρήσωσι τὰς ἱστορίας .. ἢ οἱ γράφειν ἐπιβαλλόμενοι. *c*) in einem sprichwort XXXIII 17, 2 (21, 1) πότερον ὁ τὸν τράγον ἀμέλγων ἀφρονέστερος ἢ ὁ τὸ κόσκινον ὑπέχων;

Somit verbleiben im ganzen Polybios[10] nur drei stellen, bei welchen ἤ 'oder' im hiatus steht.[11] wenn nun XXIV 10 (XXIII 9), 13 überliefert ist: ἀπεκρίθησαν δὲ διότι οὐὸ' ἂν ὁ Λακεδαιμονίων ἢ Κορινθίων ἢ Ἀργείων ἀφίστηται δῆμος, οὐ δεήσει τοὺς Ἀχαιοὺς θαυμάζειν ἐὰν μὴ πρὸς αὐτοὺς ἡγῶνται, so könnte man geneigt sein den hiatus, welchen ἤ 'oder' mit dem eigennamen Ἀργείων bildet, zuzulassen, da, wie wir jahrb. 1889 s. 671 ff. gezeigt haben, auch das zusammentreffen von καί und vocalisch anlautenden eigennamen in beschränkter weise gestattet ist. allein da ἤ 'oder' mit folgendem vocalisch anlautenden eigennamen nie in der grundlegenden überlieferung der ersten fünf bücher, vielmehr nur an dieser einen stelle aus einem excerpte sich findet, so dürfte es wohl vorzuziehen sein nach XVIII 36, 6 (s. s. 837) den artikel τῶν vor Ἀργείων einzusetzen. die zweite stelle mit hiatus: VI 13, 5 εἴ τις ἰδιώτης ἢ πόλις τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν διαλύσεως ἢ ἐπιτιμήσεως ἢ βοηθείας ἢ φυλακῆς προσδεῖται habe ich bereits in meiner ausgabe (s. praef. bd. II s. XX anm. 2 u. s. LXXII) durch einfügung von καὶ νὴ Δί' vor ἐπιτιμήσεως verbessert. endlich die dritte und letzte stelle IV 18, 8 οἷς ἠπίστησαν ἔχειν κεκρυμμένα διάφορον ἢ κατασκεύασμα ἢ ἄλλο τι τῶν πλείονος ἀξίων hätte ich nicht mit Kälker[12] ao. s. 248 verbessern sollen (s. praef. bd. II s. XX), sondern, wie ich in der anmerkung ebd. bereits andeutete, es scheint auch hier das einfachste zu sein zu schreiben: διάφορον ἢ κατασκευάσματ' ἢ ⟨καὶ νὴ Δί'⟩ ἄλλο τι τῶν πλείονος ἀξίων.

[10] selbstverständlich sind die citate aus Strabon auszusondern: XXXIV 3, 6 ἐπὶ τὴν γῆν ἢ εἰς τὸ σκάφος. ebd. 3, 11 γραφικὸν εἶναι ἁμάρτημα ἢ ἱστορικόν. ebd. 4, 1 ἢ ἄγνοιαν, sowie als nicht Polybianisch bezeichnet werden musz fr. 49 (90) ἢ οὐκ οἶδα, fr. 151 (163) ἢ οὕτως ὥστε.

[11] die conjectur Meinekes (com. gr. fr. IV s. 617) zu VI 47, 8 εἰς τοὺς σκηνικοὺς (oder θυμελικοὺς) ἢ ἀθλητικοὺς ἀγῶνας ist in dieser form natürlich unhaltbar; es müste wenigstens ἢ τοὺς ἀθλ. ἀγ. heiszen.

[12] derselbe schreibt IV 18, 8 und VI 13, 5 fälschlich ἤπερ statt ἤ.

Digitized by Google

Um dieses capitel mit einer gewissen vollständigkeit abzuschlieszen, gelangt noch zur behandlung:

2. der hiatus bei ἤ 'als'.

Da sich auf den ersten 47 seiten der oben (s. 835) erwähnten ausgabe der Kyrupädie Xenophons (I 1, 1—I 6, 38) ἤ 'als' mit folg. vocal bzw. diphthong zehnmal, mit folg. consonanten fünfzehnmal vorfindet, während auf den genau entsprechenden seiten meiner ausgabe des Polybios (I 1, 1 — I 33, 10) dieselbe partikel in derselben bedeutung nur viermal vor consonantischem anlaut vorkommt, so folgt schon hieraus, dasz Pol. sich jener wendung seltener bediente als zb. Xenophon. den hiatus hat er aber nach ἤ 'als' auf das strengste vermieden, so dasz sich in den ersten fünf büchern, obwohl diese redensart vierzigmal zur verwendung kommt, niemals ἤ 'als' im hiatus findet. auch in den übrigen büchern[13] kommt ein derartiger hiatus nur ein einziges mal vor und zwar XXII 3 (XXI 20), 7 μᾶλλον ἢ ἐκείνῳ· hier vergleicht Hultsch (Philol. XIV s. 314) mit recht V 101, 10 μᾶλλον ἢ 'κείνῳ und emendiert danach. ganz ähnlich hat auch Bekker I 58, 6 für das überlieferte πρότερον γὰρ ἐκείνους ἀλλήλων ἐπικρατῆσαι richtig[14] eingesetzt πρότερον γὰρ ἢ 'κείνους usw. so finden sich denn auch genug deutliche anzeichen für den aufmerksamen beobachter, dasz Pol. diesem hiatus absichtlich aus dem wege geht. häufig mag er durch sorgfältig gewählte wortstellung das peinliche zusammentreffen von ἤ 'als' mit folgendem vocal bzw. diphthong vermieden haben, obwohl gerade in dieser beziehung beweiskräftige beispiele selten sein müssen. wenn es jedoch XII 12, 1 heiszt πάντα μᾶλλον δεῖν ἢ κανόνα καλεῖν und die entsprechende stelle XII 11ª (11), 8 lautet πάντα . . μᾶλλον ἢ καλεῖν ἱστορίαν, so scheint doch mit bewuster absichtlichkeit durch die umstellung der worte der hiatus vermieden zu sein. noch klarer aber, um beispiele wie πλεῖον ἢ στάδιον (X 48, 5 u. XV 11, 2) für πλεῖον ἢ ἓν στάδιον und λέγων ὡς οὐδὲν ἂν τῷ βασιλεῖ μεῖζον χαρίσαιτο . . ἢ συνεπινοήσας[15] (VIII 15 (17), 2) für ἢ ἐπινοήσας zu übergehen, zeigt sich das berechnete ausweichen vor jenem hiatus in der wiederholung bzw. dem wegfall der präp. nach ἤ 'als'. pflegt nemlich Polybios nach dieser partikel die präp. noch einmal zu setzen (VIII 15 (17), 6 διὰ μηδενὸς ἂν ἑτέρου γενέσθαι τοῦτο βέλτιον ἢ διὰ Βώλιδος. X 1, 6 δι' οὐδὲν ἕτερον ἢ διὰ τὴν τῶν τόπων εὐφυΐαν.

[13] natürlich sind auch hier die citate aus Strabon auszusondern: XXXIV 4, 5 πιθανώτερον . . τὸ . . ἐν βραχεῖ διαστήματι δέχεσθαι . . ἢ ἐξωκεανίζειν. ebd. 6, 5 ἐλαττόνων ἢ ὀκτακισχιλίων. ebd. 7, 1 χεῖρον λέγων ἢ ἐκεῖνος. ebd. 7, 3 πλείους ἢ ἐνακισχιλίους und ἐλάττους ἢ ὀκτακισχιλίους. ebd. 14, 3 ἄρχειν μᾶλλον ἢ ἄρχεσθαι. [14] zu vergleichen sind: II 35, 6 πρότερον ἢ παραχωρῆσαί τινος τῶν ἀναγκαίων. XIII 1ª, 1 πρότερον ἢ μεγάλοις κακοῖς περιβαλεῖν. XVIII 35, 1 πρότερον ἢ τοῖς διαποντίοις αὐτοὺς ἐγχειρῆσαι πολέμοις. [15] s. Mollenhauer 'de eis verbis cum praep. compos. quae a Pol. ipso novata sunt' progr. d. domgymn. zu Merseburg 1888 s. 24 u. 26.

Digitized by Google

XVIII 15,16 οὐχ ἧττον διὰ τὴν ἀλογιστίαν ἢ διὰ τὴν φύσιν ἁμαρτάνει. XXIV 8ª (XXIII 11), 7 δι' οὐδὲν ἕτερον ἢ διὰ τὴν πρὸς αὐτοὺς ὁμόνοιαν. XXIX 1ᶠ, 3 (8, 8) περὶ τὸ πρόδομα μᾶλλον ἢ περὶ τὸν μισθόν. XXXII 7,9 πρὸς πᾶν ζῷον ἑτοιμότερον ἂν προσελθεῖν ἢ πρὸς ἐκεῖνον), so bleibt dieselbe ausnahmslos in dem mit ἤ eingeleiteten satzgliede weg, wenn sie vocalisch anlautet (s. auch s. 837 f.): XI 33,4 πλείους ὑφ' αὐτῶν ἢ τῶν πολεμίων διεφθείροντο. XXVII 8ᵇ, 6 (9, 13) ὥστε . . μᾶλλον ὑπὸ τοῦ πλήθους ἢ τοῦ Κλειτομάχου καταγωνισθῆναι τὸν Ἀριστόνικον. XXXI 17ª (25), 4 τὸ πρέπον ἐπὶ τῶν πολιτικῶν μᾶλλον ἢ τῶν ἰδίων τηρητέον. ja es tritt sogar (s. Kälker ao.) ein absichtlicher wechsel der präp. ein (s. jahrb. 1884 s. 116), um dem hiatus zu entgehen: V 34, 5 ὑπὲρ ὧν οἱ πρότερον . . μείζω . . ἐποιοῦντο σπουδὴν ἢ περὶ τῆς . . δυνασteίας. natürlich bedient sich Pol. ferner, um das zusammentreffen des wörtchens ἤ 'als' mit den vocalisch anlautenden formen des artikels oder andern mit vocal anfangenden worten zu vermeiden, sehr gern des gen. comparationis.[16] hierfür sind die beispiele so häufig, dasz es genügen mag die significantesten auszuwählen. so findet sich: IV 77, 4 ἄλλος ἁρμόσει καιρὸς μᾶλλον τοῦ νῦν ἐνεστῶτος für ἢ ὁ νῦν ἐνεστώς. IV 42,3 ὅσῳ γάρ ἐστι νῦν ἡ Μαιῶτις γλυκυτέρα τῆς Ποντικῆς θαλάττης für ἢ ἡ Π. θ. IV 57, 8 θᾶττον τῶν ἄλλων für ἢ οἱ ἄλλοι. VI 11, 6 πλέον εἰδέναι τῶν συγγραφέων für ἢ οἱ συγγρ. XX 6, 6 ὑπῆρχε δεῖπνα τοῦ μηνὸς πλείω τῶν εἰς τὸν μῆνα διατεταγμένων ἡμερῶν für ἢ αἱ . . XXXII 7, 7 οὐδέν ἐστιν ἀνθρώπου φοβερώτερον für φοβερώτερον ἢ ἄνθρωπος. III 48,1 πρῶτον μὲν γὰρ ἂν τίς φανείη στρατηγὸς ἀλογιστότερος Ἀννίβου; für ἢ Ἀννίβας. IV 45, 5 τί γὰρ ἐπισφαλέστερον ἀκτυγείτονος καὶ βαρβάρου πολέμου; für ἢ ἀκτυγείτων . . πόλεμος. III 111,7 ποῖος ἂν ἔτι λόγος ὑμῖν ἰσχυρότερον παραστήσαι θάρσος αὐτῶν τῶν ἔργων; für ἢ αὐτὰ τὰ ἔργα. IV 65, 3 ἐλάττων γὰρ ἦν ἑπτὰ σταδίων für ἢ ἑπτὰ στ. IV 65, 10 πλεῖον ἑκατὸν σταδίων für ἢ ἑκατὸν στ. uö.

Endlich aber hatte Pol. noch ein universalmittel dem hiatus nach ἤ 'als' zu entgehen in dem supplemente ἤπερ. wenn nun dem groszen Megalopoliten in der that jede künstlerische begabung für stilisierung gefehlt hätte, so dasz er, wie man nach Polard nicht selten zu behaupten pflegt, mit dem rohen stile eines soldaten sich begnügte — wahrlich wir müsten bei einem solchen schriftsteller eine möglichst ausgedehnte anwendung dieser so bequemen partikel ἤπερ finden. allein weit gefehlt: in den vollständig erhaltenen fünf büchern findet sich ἤπερ nur zweimal, während ἤ vierzigmal vorkommt, nicht zu gedenken der ebenso zahlreichen supplementären wendungen. somit verwendet unser Pol., dessen sorgfalt und sauberkeit in der stilisierung, sobald der hiatus in frage kommt, nicht hoch

[16] es ist vielleicht nicht überflüssig darauf hinzuweisen, dasz natürlich der gen. comparationis auch vorkommt, wenn ein hiatus nicht in frage kommt.

Digitized by Google

genug anzuschlagen ist, nur an folgenden bereits von Kälker ao. vollständig gesammelten stellen für ἤ den ersatz ἤπερ: II 51, 2. VIII 11 (13), 4. XI 24ᵃ, 4; II 61, 3. XXXI 6, 7.[17] XII 6ᵃ, 4. XXII 2 (XXI 19), 3. XVI 14, 4. XXII 4 (XXI 21), 9. XVIII 6, 1; XV 36, 7.

Ziehen wir nun das resultat unserer beobachtungen, so ergibt sich folgendes einfache gesetz: Polybios vermeidet bei ἤ 'oder' und bei ἤ 'als' jeden hiatus; für ἤ 'als' wird manchmal vor folgenden vocalen bzw. diphthongen ἤπερ angewendet.

Ich benutze zugleich, indem ich von einer ausführlichen erörterung über den hiatus bei den zahlwörtern für jetzt absehe, diese gelegenheit, um einige stellen des Polybios, gegen deren fassung in meiner ausgabe sich ausstellungen erhoben haben, hier etwas ausführlicher zu besprechen.

V 14, 11 f. findet sich im Vaticanus (A) hinter den worten δυςχερῶς ἔφερον τὴν γεγενημένην ἐπιτυχίαν τοῦ βασιλέως, ὡς ἂν διατεταγμένοι μὲν πρὸς τὸν Ἀπελλῆν πάσαις ἐμποδιεῖν ταῖς ἐπιβολαῖς αὐτοῦ, μὴ δυνάμενοι δὲ τοῦτο ποιεῖν, ἀλλὰ τῶν πραγμάτων αὐτοῖς κατὰ τούναντίον προχωρούντων die lücke einer ganzen zeile. dann führt Pol. fort ἀλλ' ἠκόν γε πρὸς τὸ δεῖπνον. jedoch wird von einer jungen hand des Vat. (Aʳ) in übereinstimmung mit den jüngern hss. die lücke ausgefüllt mit den worten ἀθυμοῦντες μέν. nun habe ich in der praef. zu bd. II bewiesen, dasz die jüngern hss. (CDE) nicht direct aus dem Vat., sondern aus derselben quelle stammen, aus welcher der Urbinas (F) abgeleitet ist. wenn nun doch die jüngere hand des Vat. an vielen stellen dieselben lesarten bringt wie die jungen hss., so muste sich weiter ergeben, dasz dieselben nicht aus einer der jüngern zurück übertragen sein können, weil dann die übereinstimmung, die sich anderwärts mit der einen oder andern jungen hs. findet, unerklärlich bleiben müste. im gegenteil war als mittelglied ein codex anzunehmen (cod. X), der aus der quelle des Urbinas stammte und einerseits der archetypus für CDE, anderseits die quelle für die emendationen von Aʳ wurde. allein da weiter, wie der vergleich mit dem Urbinas lehrt, Aʳ äuszerst häufig ganz andere lesarten als der Urbinas bietet, so ergab sich daraus, dasz dieser cod. X durchgearbeitet war, sei es mit benutzung anderer hsl. hilfsmittel sei es ohne dieselben. wenn nun aber an nicht wenigen stellen (s. praef. bd. II s. XVI ff. XXII ff.) Aʳ offenbar conjecturen höchst zweifelhaften wertes bietet, so bleibt es, wie ich s. XXII bereits ausgesprochen habe, wahrscheinlicher, dasz Aʳ überhaupt keine andere hs. benutzt hat. was nun speciell die ergänzungen von lücken durch Aʳ betrifft, so kommen folgende in betracht. I 48, 5 schiebt Aʳ das glossem διαcαλευούcης τὰc

[17] Dindorf tilgt gegen den sprachgebrauch des Polybios — ἤπερ findet sich nur bei folgendem vocal bzw. diphthong — das allerdings auffällige ἄν. man könnte an ἅτινα oder ὅcα denken.

Digitized by Google

βάσεις in eine vermeintliche lücke ein; I 55, 10 setzt A^r, um das unverständliche ἐπὶ in den worten ἐτήρει . . ἀμφοτέρους τοὺς τόπους καὶ μᾶλλον ἐπὶ τὸν τῆς ἀναβολῆς plausibel zu machen, hinter ἀναβολῆς fälschlich ein ἐτρέπετο καιρὸν, während einfach mit Schweighäuser ἐπὶ in ἔτι zu verwandeln ist. gegenüber diesen ungeschickten, sicher durch conjectur gefundenen ergänzungen wird von A^r richtig suppliert: II 59, 2 (praef. I s. XIX. II s. XVIII) τοῖς, III 66, 7 (praef. I s. XXV. II s. XIX) γὰρ, III 101, 2 ἀκρωρειῶν (aus dem vorhergehenden §, s. praef. I s. XXVII. II s. XIX[18]), ebd. περὶ τὸν Ἀννίβαν (praef. ebd.), IV 33, 8 (praef. II s. XX) ν**** zu νίκην, V 17, 9 (ebd. s. XXI) τ* zu τῇ. es ist daher in der that scheinbar möglich, dasz diese verbesserungen einer hsl. überlieferung entstammen, obwohl gewis zuzugeben ist, dasz ein kritiker auch ohne diese unterstützung von selbst solche ergänzungen finden konnte; ja es erscheint dies um so wahrscheinlicher, als IV 44, 2 A^r durch seine ergänzung von οὐ einen ganz unmöglichen hiatus in den text einschwärzt. ist aber gar eine gröszere lücke im Vat. vorhanden, so sehen wir deutlich, wie sich A^r abmüht eine nur halbwegs mögliche ergänzung zu erfinden, aber dabei mit dem sprachgebrauch des Pol. in conflict gerät. I 83, 1 überliefert der Vat.: οἱ δὲ Καρχηδόνιοι περικλειόμενοι πανταχόθεν ἠναγκάζοντο καταφεύγειν ἐπὶ τὰς Ἱέρων ἀεὶ μέν ποτε . . μεγάλην ἐποιεῖτο σπουδὴν usw. der kritiker, auf welchen A^r zurückgeht, fügt hinter τὰς hinzu: συμμαχίδας πόλεις | ἐπιστὰς δὲ. da nun aber ἐπιστάς in dieser absoluten verwendung bei Pol. ungebräuchlich ist, so verrät sich der byzantinische ursprung dieser im übrigen nicht schlechten vermutung von selbst. noch evidenter zeigt sich dies an folgender stelle: III 107, 10 lautet die überlieferung des Vat. Ῥωμαῖοι γάρ, καθάπου καὶ πρότερον εἰρήκαμεν, ἀεί ποτε τέτταρα στρατόπεδα προχειρο . . | πεζους (ohne accente) μὲν λαμβάνει περὶ τετρακισχιλίους usw. es ergänzt und verbessert A^r προχειροῦσι πεζοὺς. allein da das verbum προχειρεῖν weder Polybianisch ist noch überhaupt griechisch, so entstammt auch diese durchaus unhaltbare ergänzung nicht einer hs., sondern ist ein ungeschickter einfall eines byzantinischen correctors. wenn daher an der oben angeführten stelle (V 14, 12) A^r die lücke hinter προχωρούντων ausfüllt mit den worten ἀθυμοῦντες μὲν, diese aber die stelle durchaus nicht heilen, so durfte ich schon nach obigen erwägungen dieser ergänzung nicht quellenmäszigen wert zuschreiben, sondern muste sie als eine verfehlte conjectur ansehen. allein eine zweite betrachtung entscheidet definitiv für meine auffassung. Hultsch hat in diesen jahrb. 1867 s. 290 ff. bewiesen, dasz der schreiber des Vat. mit erstaunlicher gewissenhaftigkeit die länge der zeilen des originals beibehalten und daher auch den raum der

[18] wie ein vergleich mit praef. I s. XXVII lehrt, ist an dieser stelle ex prima paragrapho zu lesen; an sonstigen fehlern dieses 2n bandes bitte ich zu berichtigen: s. 78 z. 12 τελείως für τελέως, s. 130 z. 24 Γύθιον für Γύθειον.

Digitized by Google

lücken genau bewahrt hat, wie er im archetypus sich vorfand — eine feststehende thatsache, welche der anonyme referent über den zweiten band meiner ausgabe im litt. centralblatt 1889 n. 48 sp. 1650 mit der oberflächlichen bemerkung 'wann haben denn die schreiber, wenn sie für etwas unleserliches eine lücke lieszen, auf die zahl der buchstaben und den raum dafür so genau geachtet?' nicht aus der welt schaffen kann. wenn nun der Vat. an unserer stelle eine ganze zeile wegläszt, so musz auch bereits im archetypus dieselbe lücke, bzw. eine ganze zeile unlesbar gewesen sein, dh. es fehlen etwa 20 buchstaben. da nun ἀθυμοῦντες μὲν dieser geforderten zeilenlänge nicht entspricht, so folgt mit sicherheit, dasz diese ergänzung nur einer conjectur entstammt. dem erwähnten anonymen referenten gefallen freilich diese worte so sehr, dasz er sie beibehält, aber noch ὥστ' dazu ergänzt, ohne zu bemerken, dasz er die ohnehin nicht gelungene conjectur nur noch verschlechtert: denn ὥστε kann in solcher weise nach dem sprachgebrauch des Pol. nicht mit dem verbum finitum ἦκον verbunden werden. bald darauf ist ein ähnlicher fall. V 15, 6 hat der Vat. hinter ἀπηλλάττετο eine lücke von 12 buchstaben, um mit χίας fortzufahren; A^{r} ergänzt vor χίας: τῆς κακου, so dasz die stelle lautet ἀπηλλάττετο τῆς κακουχίας. natürlich musz auch diese ergänzung, welche einer lücke von 12 buchstaben nicht entspricht, auf conjectur zurückgeführt und darf daher nicht ohne weiteres acceptiert werden. meinen vorschlag ἀπηλλάττετο ⟨ταύτης τῆς ἀδι⟩κίας weist der ref. freilich schroff zurück, da ἀδικία in passiver bedeutung 'schlechtes griechisch' sei. es ist ihm daher offenbar unbekannt, dasz zb. Plutarch, der doch wahrlich kein 'schlechtes griechisch' schrieb, ganz denselben gebrauch hat, wie Stephanus sprachschatz I 1 s. 679^{a} u. ἀδικία richtig angibt. ja auch im lateinischen kommt ähnliches vor. *offensio* findet sich meist in activer bedeutung, doch verwendet Cicero *de sen.* 18, 65 das wort auch passivisch; dasselbe gilt von *spoliatio*, wie Sommerbrodt zur angeführten stelle Ciceros angibt.

Eine viel bestrittene stelle findet sich im 81n cap. des 5n buchs. Antiochos und Ptolemaios stehen vor der schlacht in kampfesbereitschaft; ausführlich schildert Pol. c. 79, 3 ff., wie das heer des Antiochos sich aus den verschiedenartigsten völkerschaften bunt zusammensetzt, ohne an dieser stelle für die streitmacht des Ptolemaios eine ähnlich detaillierte schilderung zu geben. da versucht der Aitoler Theodotos, ein unterbefehlshaber des Antiochos, einen handstreich gegen Ptolemaios selbst auszuführen. er schleicht sich im morgengrauen in das feindliche lager: κατὰ μὲν οὖν τὴν ὄψιν, fährt dann Pol. V 81, 3 fort, ἄγνωστος ἦν διὰ τὸ σκότος, κατὰ δὲ τὴν ἐσθῆτα καὶ τὴν ἄλλην περικοπὴν ἀνεπισήμαντος διὰ τὸ ποικίλην εἶναι κἀκείνων τὴν δύναμιν. so überliefern die guten hss., während die jüngern für δύναμιν einsetzen ἐνδυμένειαν bzw. ἐνδυμενίαν. ich habe nun die überlieferung des Vat. einfach festgehalten, indem ich dieselbe folgendermaszen übersetze: 'seinem

Digitized by Google

gesicht nach war er unkenntlich wegen der dunkelheit, hinsichtlich der kleidung aber und der übrigen ausstattung nicht auffällig, weil auch die streitmacht jener eine bunt zusammengewürfelte war.' der gebrauch des singulars δύναμιν für 'streitmacht' ist ebenso unbedenklich (s. Schweighäuser lex. Polyb. s. 168 u. δύναμις), wie das hinzugefügte epitheton ποικίλην in der bedeutung 'bunt zusammengewürfelt', da sich I 67, 4 ποικίλαις . . δυνάμεσι genau ebenso findet. allein an dem wörtchen καί, welches in κἀκείνων steckt[19], ist der scharfsinn Wunderers (ao. sp. 592) ebenso gescheitert wie der des anonymus. 'offenbaren widersinn' findet dieser; 'gerade καί deutet darauf, dasz von etwas gleichartigem die rede ist' meint jener. nun ist allerdings von gleichartigem die rede; die streitmacht der Ägypter (ἐκείνων) war auch (καί) so bunt zusammengewürfelt wie die oben geschilderte macht des Antiochos; dies muste Pol. hier ausdrücklich angeben, weil er oben dies heer der Ägypter in den einzelnen contingenten, die es bildeten, nicht beschrieben hatte. daher konnte auch ein Aitoler aus dem heere des Antiochos unter den soldaten des Ptolemaios hinsichtlich seiner uniformierung und bewaffnung gar nicht auffallen, weil bei der bunten zusammensetzung der ägyptischen armee, wie sie später (V 82, 3) geschildert wird, eine griechische tracht gar nicht besondere aufmerksamkeit erregte. — Diese einfache erklärung fand der byzantinische gelehrte, welcher seine thätigkeit in dem archetypus der jüngern hss. ausübte, ebensowenig[20], wie neuere meine klar gegebene darlegung verstanden haben. verleitet von der falschen annahme, ποικίλην müsse 'buntgefärbt' heiszen, sah sich jener alte kritiker genötigt dies ihm nun unmöglich scheinende δύναμιν zu ändern. um aber eine verbesserung zu liefern, welche sich dem vermeintlich falschen δύναμιν auch in buchstabenähnlichkeit recht nahe anschlösse — ich führe dies zur belehrung des anonymen ref. aus, der «wohl die entstehung von δύναμιν aus ἐνδυμ., keineswegs aber die von ἐνδυμ. aus δύναμιν» sich erklären kann — conjicierte er ἐνδυμενίαν bzw. ἐνδυμένειαν. allein diese conjectur ist nebenbei auch noch durchaus ungeschickt: denn ἐνδυμενία hat weder bei Polybios noch sonst bei einem nicht-byzantinischen schriftsteller die bedeutung 'tracht' (s. praef. II s. XXIV f.). ferner ist es denn sachlich möglich, dasz ein soldat der syrischen armee im lager der ägyptischen feinde nicht erkannt wird, weil beide teile buntfarbige uniform tragen? nur dann würde doch ein erkennen ausgeschlossen sein, wenn bei beiden heeren eine durchaus gleiche vielfarbigkeit in einzelnen contingenten vorhanden gewesen wäre. da dies aber nicht in den worten der überlieferung der jungen hss. liegen kann,

[19] da ich es für unmöglich hielt, dasz jemand, der den zusammenhang mit dem vorhergehenden kennt, an dieser partikel anstosz nehmen könnte, habe ich in der praef. II s. L eine ausdrückliche erklärung nicht hinzugefügt. [20] mit ähnlichem ungeschick faszte derselbe corrector II 56, 15 den genitiv τιμῶν als participium auf und 'verbesserte' τιμωρῶν (s. praef. I s. LV).

Digitized by Google

so ist auch aus diesen gründen dieselbe zu verwerfen zu gunsten der alten tradition.

In demselben capitel heiszt es in den guten und zwei jüngern hss. in § 5: διὰ τὸ τὸν μὲν Πτολεμαῖον ἐκτὸς τῆς ἐπιφανοῦς καὶ χρηματιστικῆς σκηνῆς ποιεῖσθαι τὴν ἀνάπαυσιν, während eine der jüngern hss. (C) μὲν wegläszt. da nun auch der Urbinas dieses μὲν hat, die jüngern hss. aber in letzter linie auf diesen zurückgehen, so beruht die weglassung von μὲν nicht auf überlieferung, sondern es scheint dieses gut bezeugte μὲν von dem schreiber der hs. C getilgt worden zu sein, weil ein entsprechendes δέ fehlte. jedoch trotzdem ich ausführlich (praef. II s. L) klar gelegt habe, wie dieses μὲν ohne das folgende δέ an unserer stelle erklärt werden musz und dasz es daher beizubehalten ist, glaubt der ref. in einer höchst bequemen art der polemik berechtigt zu sein, ohne auch nur einen einzigen grund gegen meine meinung anzuführen, diese emphase einfach abzuleugnen mit den worten 'von einer solchen emphase aber ist hier nicht das geringste'.

'Ferner' fährt derselbe anonymus fort 'zeigt der hg. auch sonst eine bedenkliche neigung für ungewöhnliches und seltsames, sei es dasz dasselbe hsl. gewähr hat oder dasz er durch conjectur darauf gerät. die abscheuliche anakoluthie IV 32, 7 φεύγοντας . . ἀναστάτους . . λείποντας in unmittelbarem anschlusz an ἀχθοφοροῦντες durfte um so weniger aufgenommen werden, als der Vat. selbst daneben die variante φεύγοντες bietet. aber Xenophon de rep. Lac. 5, 7 hat eine ähnliche anakoluthie: εἰδότας statt εἰδότες, und das ist dem hg. genug, obwohl auch jene stelle längst corrigiert ist, und obwohl jedermann weisz, dasz sich für alle solöcismen irgend welcher art belege in den hss. finden lassen.' ohne mich durch den ton der polemik beirren zu lassen, erlaube ich mir folgendes zu erwidern. da es eine in der prosa häufig vorkommende erscheinung ist, dasz bei den verbaladjectiven auf -τέος die thätige person im accusativ steht, weil in denselben das verbum δεῖ mit dem infinitiv latent ist, so haben FHaase und GASauppe[21] in ähnlicher weise die überlieferung bei Xenophon ao. περιπατεῖν . . ἀναγκάζονται . . καὶ μὴν τὸ ὑπὸ οἴνου μὴ σφάλλεσθαι ἐπιμελεῖσθαι, εἰδότας, ὅτι οὐκ, ἔνθαπερ ἐδείπνουν, καταμενοῦσι mit recht gegen andere hgg., die jenes εἰδότας 'schon längst' corrigiert hatten, in schutz genommen, da hier der acc. εἰδότας gesetzt ist, als ob statt ἀναγκάζονται das verbum δεῖ stände. auch Kühner gr. gr. § 495, 1 pflichtet ihnen bei. kann also ein Attiker sich eine derartige anakoluthie erlauben, wie sollte dieselbe dem Polybios verwehrt werden, der (s. jahrb. 1889 s. 143) bei dem infinitiv mit artikel häufig anakoluthisch den accu-

[21] Sauppe bemerkt: 'denique εἰδότας quoque reposui, locorum illorum memor, in quibus, quia remotior paulo a scriptoris animo subiecti cogitatio est, ut dicit Haasius, infinitivo accusativus additur pro nominativo. hic vero verbo ἀναγκάζονται motus scriptor, ubi infinitivum scripsit, de altero, quod est amplioris sententiae, δεῖ, cogitasse videtur, ut alias fit verbalibus.'

Digitized by Google

sativ für den logisch erwarteten nominativ setzt?[22] wenn daher die hsl. überlieferung[23] IV 32, 7 lautet: ἢ δουλεύειν ἠναγκάζοντο τούτοις ἀχθοφοροῦντες ἢ φεύγοντας τὴν δουλείαν ἀναστάτους γίνεσθαι λειποντας (ohne accent) τὴν χώραν, so hat Pol. genau wie Xenophon — hier stützt eine stelle die andere — sich aus ἠναγκάζοντο anakoluthisch ein ἔδει ergänzt und danach die accusative statt der nominative gesetzt.

V 11, 8 hat der Vat. σαφῶς δὲ γινώσκοντας ὁθ' (mit übergeschriebenem τ) ὁ Φίλιππος τότε καὶ πρᾶξαι κύριος ἦν ὃ βουληθείη. wer mit den grundgesetzen Polybianischer kritik vertraut ist, weisz, dasz die vom anonymen ref. als richtig empfohlene lesart ὅτι ὁ Φίλιππος eine verschlechterung des textes ist, vor der sich jeder kenner des Pol. klüglich hüten wird; ὅτι darf bekanntlich (s. Hultsch im Philol. XIV s. 294, Kälker ao. s. 243 ff.) nie im hiatus stehen. daher schlug Kälker in verständiger weise ὅτι Φ. oder ὡς Φ. vor. allein da sich diese lesarten allzu weit von der überlieferung entfernen, zog Hultsch ὅθ' ὁ Φ. vor. in dieser elidierten partikel ὅθ' steckt aber nicht ὅτι, sondern ὅτε, indem der satz mit ὅτε die stelle des objects vertritt, wie es bei den verben des erinnerns und wissens (s. Krüger gr. spr. § 54, 16, 2) häufig vorkommt.

Noch unglücklicher polemisiert der anonymus gegen das textkritische verfahren des unterz. an folgenden stellen. 'V 74, 9 und VIII 19, 7' heiszt es 'hat Büttner-Wobst um des hiatus willen die weder hier noch sonst bei Pol. überlieferte poetische form αἰέν statt ἀεί in den text eingeführt, was er s. LXII damit verteidigt, dasz Pol. ebenfalls nur an einer stelle πιστεύειν mit dem accusativ construiere, wiederum wegen des hiatus. das heiszt, an dieser stelle hat Hultsch den acc. bei πιστεύειν aus diesem grunde gesetzt; überliefert ist der dativ.' es steht fest, dasz Pol. ἀεί und αἰεί unterschiedslos neben einander gebraucht, jedoch dasz diese formen selbstverständlich nie im hiatus stehen mit ausnahme der beiden erwähnten stellen. an der erstern derselben zeigen die hss., welche in frage kommen, gar keine variante; jedoch VIII 19 (21), 9 — das citat, welches der ref. gibt, ist falsch — überliefert der Urbinas συντάξας ἑνὶ τῶν φίλων αὐτὸν εἶεν ἀποκρίνασθαι: auf grund dieser etwas verdunkelten tradition glaube ich berechtigt zu sein für Pol. eine form αἰέν anzunehmen, die derselbe dann und wann zur tilgung des hiatus anwendete. nur wer den stil des Pol. absolut nicht kennt, kann daran anstosz nehmen, dasz dies eine poetische form ist; wer dagegen wenigstens die fleiszigen arbeiten von Kreling 'de usu poeticorum et dialecticorum vocabulorum apud script. gr. seriores' I (Utrecht 1886) und Goetzeler 'quaest. in Appiani et Polybii dicendi genus'

[22] doch musz natürlich VIII 23 (25), 3 οἱ μὲν οὖν πιστοὶ τῶν φίλων οὐκ ἔφασκον δεῖν προΐεσθαι τὸν νεανίσκον λαβόντας εἰς χεῖρας das unentschuldbare λαβόντας mit Ernesti in λαβόντες corrigiert werden.
[23] die dittographie φεύγοντες, welche sich im Vat. findet, ist ein schüchterner versuch das anakoluth zu beseitigen.

Digitized by Google

(Würzburg 1890) s. 75 ff. durchgenommen hat, musz wissen, dasz sich unzählige poetische wörter und redensarten bei Pol. finden. auch daran, dasz nach meiner annahme der schriftsteller für einen begriff drei worte ἀεί, αἰεί, αἰέν in beliebiger variation verwendet, darf man nicht mäkeln; in analoger weise findet sich bei Pol. für den begriff 'bis' bald μέχρις ἄν οὗ mit conj., bald μέχρις οὗ ohne ἄν mit conj., bald μέχρι ohne ἄν mit conj. (s. jahrb. 1884 s. 121). ja dasz endlich Pol. sich nicht scheute wegen des hiatus eine ihm sonst nicht geläufige construction anzuwenden, dafür ist das schlagendste beispiel I 79, 11. hier überliefert die erste hand des Vat., welche uns so oft das ursprüngliche erhalten hat: πιστεύειν τὴν ὑπὸ τοῦ στρατηγοῦ .. γεγενημένη φιλανθρωπια (ohne accent). diese gestört überlieferten worte — der bei φιλανθρωπια fehlende accent beweist, dasz bereits im archetypus eine verderbnis eingetreten war, die der sorgfältige abschreiber gewissenhaft überträgt — sind nach dem ref. ein dativ! nach unserer ansicht ist τὴν ein nicht richtig accentuierter accusativ, während γεγενημένη φιλανθρωπια corrupt ist. treffend corrigierte daher Hultsch in rücksicht auf den hiatus πιστεύειν τὴν ὑπὸ τοῦ στρατηγοῦ .. γεγενημένην φιλανθρωπίαν.

'Unmöglich' damit schlieszt der anonymus seine ausstellungen 'ist auch ἤπερ = ἤ «oder», was IV 18, 8 von Büttner-Wobst wieder wegen des hiatus gesetzt ist, mit berufung auf Kälker de eloc. Polyb. s. 247 f., der aber nur von ἤ «als» redet.' richtig ist in der that, dasz ἤπερ für ἤ 'oder' an jener stelle nicht hätte von mir aufgenommen werden sollen; doch glaube ich diesen fehler hinreichend wieder gut gemacht zu haben durch die oben gegebenen ausführungen, die zum ersten male scharf die verwendung von ἤ 'oder' und ἤ 'als' bei Pol. scheiden. jedoch die zweite beschuldigung des anonymus ist eine durchaus falsche und ungerechtfertigte. Kälker spricht ao. ganz allgemein von ἤ, ohne die bedeutungen zu scheiden, mit den worten 'atque, id quod clarissime demonstrat, nulla alia de causa illud περ addi, nisi ut hiatus tollatur, ante consonantes dicit ἤ, ante vocales ἤπερ.' darauf führt er (s. s. 842) die darauf bezüglichen stellen an, ohne nur ein wort von der bedeutung zu sagen. endlich werden drei stellen angeführt, an denen ἤ im hiatus steht: IV 18, 8. VI 13, 5. XXIV 10 (XXIII 9), 13. an allen diesen stellen heiszt ἤ 'oder', doch wird dessen nicht mit einer silbe gedacht. nachdem nun in den folgenden auseinandersetzungen ohne jeden unterschied bald von ἤ 'oder' bald von ἤ 'als' gesprochen wird, fügt Kälker zum schlusz hinzu: 'vitavit igitur omni modo hiatum post ἤ neque ulla causa probabilis invenitur, cur duobus potissimum illis locis, quos supra attuli (IV 18, 8. VI 13, 5), non vitaverit. restituamus igitur scriptori ἤπερ.' während also Kälker klar und deutlich für IV 18, 8 und VI 13, 5 die einsetzung von ἤπερ verlangt, wirft mir der anonymus vor, ich hätte dessen ausführungen gar nicht verstanden und aus reiner flüchtigkeit den text entstellt.

Dresden. Theodor Büttner-Wobst.

Digitized by Google

(12.)
DIE KATASTROPHE IN SOPHOKLES ANTIGONE.

Gegen meinen aufsatz über diesen gegenstand oben s. 104 ff. hat BNake ebd. s. 569 ff. eine abhandlung veröffentlicht, auf die ich folgendes zu erwidern habe.

Nake sagt s. 573, mein satz: 'ob Kreon zuerst zu Polyneikes oder zur Antigone geht, ist für den eintritt der katastrophe ganz gleichgültig', und: 'wäre er auch sofort nach der prophezeiung des Teiresias zum grabe gestürzt, er hätte die Antigone doch schon tot antreffen müssen', sei eine blosze behauptung, eine annahme die nicht bewiesen sei. allein meine beweisführung gieng doch darauf hinaus, dasz sogar schon bei der ersten rede des Teiresias (998—1032) die katastrophe unabänderlich feststand, und Nake selbst erklärt (s. 570), dasz die bestrafung Kreons von der zweiten rede des Teiresias an unvermeidlich sei, woran übrigens auch nie jemand gezweifelt hat. nun denn also, wenn die katastrophe unvermeidlich war, so konnte sie doch eben durch keine handlungsweise Kreons vermieden werden, also auch nicht dadurch dasz er zuerst zur Antigone gieng.

Das war mein beweis, und er scheint so zwingend zu sein wie nur möglich. Nake freilich läszt ihn nicht als solchen gelten, und zwar deshalb, weil er annimt, der dichter habe die verkehrte reihenfolge in den sühnehandlungen Kreons von vorn herein zur grundlage der ganzen katastrophe machen wollen. er denkt sich also, wenn ich ihn recht verstehe, den verlauf so, dasz die verkehrte reihenfolge in den sühnehandlungen Kreons implicite in der prophezeiung des Teiresias mit darin liege: denn wenn der seher die katastrophe als unvermeidlich vorausverkündet, diese aber ohne die verkehrte handlungsweise Kreons nicht eingetreten wäre, so musz er oder der gott, in dessen namen er sprach, die verkehrte reihenfolge der sühnehandlungen stillschweigend vorausgesetzt haben, in ähnlicher weise wie das dem Oidipus gegebene orakel dessen flucht aus der heimat voraussetzt. so etwa, vermute ich, wird Nake argumentieren; sonst hätte er den beweis für meine behauptung nicht vermiszt. unsere meinungsverschiedenheit betrifft also die frage: ist nach der absicht des dichters die verkehrte reihenfolge der sühnehandlungen Kreons für das schliesziche eintreten der katastrophe von bedeutung oder nicht?

Doch bevor ich an die erörterung dieser frage herantrete, möchte ich noch über die erste rede des Teiresias (998—1032), über die Nake ebenfalls eine von der meinigen abweichende ansicht vorgetragen hat, ein wort sagen. Nake wirft mir vor, ich habe bei meinen anführungen aus derselben zwei wendungen deswegen ausgelassen, damit bei dem leser der eindruck, dasz Teiresias während dieser rede die katastrophe noch für vermeidbar halte, nicht aufkomme. zwischen den zeilen wenigstens deutet er einen gewissen dolus, eine

Digitized by Google

art absicht den leser irrezuführen auf meiner seite an. sehr mit unrecht: denn ich liesz die beiden wendungen doch nur deswegen weg, weil ich an jener stelle nur die allgemein gehaltenen sentenzen aus den versen 1023—32 anführte, jene aber gerade nicht allgemein gehalten sind. beweisen sie indessen wirklich, dasz Teiresias, als er sie gebrauchte, noch an eine möglichkeit der abwendung des unheils glaubte? kaum. die erste: εἶκε τῷ θανόντι usw. enthält nur die aufforderung 'begrabe den toten', welche ja den zweck und inhalt der ganzen rede bildet. also bringt diese wendung nichts neues. dasz durch sie — wie Nake meint — irgend ein nutzen in aussicht gestellt werde, ist nicht richtig. die zweite: εὖ σοι φρονήσας εὖ λέγω ist ebenfalls viel zu blasz und allgemein gehalten, als dasz man daraus schlieszen dürfte, Teiresias wolle damit sagen: 'folgst du mir, so werden Antigone, Haimon, Eurydike nicht sterben.' einen gewissen nutzen scheint er ihm mit diesen worten allerdings in aussicht zu stellen. dieser braucht aber keineswegs in der abwendung des gesamten drohenden unheils zu bestehen; der seher kann die gute meinung der menschen, den segen des mitgefühls anderer, die minderung der gewissensbisse meinen (vgl. oben s. 108); er sagt damit überhaupt nur: 'meine absicht ist gut, und schaden wird es dir in keinem falle, wenn du meinem rate folgst.' es heiszt die worte outrieren, wenn man sie als einen zwingenden beweis dafür ansieht, dasz Teiresias meine, es könne noch alles gut werden. zur auslassung dieser worte war ich also in jedem falle wohlberechtigt.

Nake ist also mit Bellermann der ansicht, dasz Teiresias in der ersten rede die katastrophe noch für vermeidlich halte. da er sie in der zweiten rede als unvermeidbar prophezeit, so musz dann zwischen beiden reden etwas neues eingetreten sein, was die katastrophe unvermeidlich gemacht hat. dieses neue soll nach Nake das sichere wissen des Teiresias und der zuschauer sein, dasz Kreon nicht zum nachgeben zu bewegen sei, dasz ihn nun nichts mehr umstimmen könne. allein der selbstmord der Antigone wird durch keinen vorgang in dem gemüte oder bewustsein irgend einer andern person, sei es des sehers oder des zuschauers, unvermeidlich gemacht, sondern lediglich durch einen vorgang in ihrer eignen seele, durch einen unwiderruflichen entschlusz den sie faszt, oder durch die that selbst die sie vollzieht. Antigone wird aber doch von dem gespräch zwischen Teiresias und Kreon in keiner weise beeinfluszt, es sei denn dasz man etwa eine durch den ungünstigen ausgang des gesprächs hervorgerufene mystische einwirkung einer höhern macht auf den willen der Antigone annähme, und das hat bis jetzt noch niemand gethan; es wird auch schwerlich jemand sich dazu verstehen. ich habe diesen punkt schon oben s. 106 ausgeführt, und Nake bringt kein wort dagegen vor.

Nicht also die katastrophe an sich wird unvermeidlich gemacht durch die weigerung Kreons dem Teiresias gegenüber, sondern höch-

Digitized by Google

stens wird die überzeugung von ihrer unvermeidlichkeit in Teiresias dadurch hervorgerufen. vielleicht hat Nake auch nur dieses sagen wollen. allerdings halte ich für mein teil nach wie vor die in meinem ersten aufsatz entwickelte ansicht, dasz Teiresias schon bei seiner ersten rede die katastrophe für unvermeidlich hält, für die richtigere. das ganze auftreten des Teiresias nemlich nach seiner ersten rede ist derartig, dasz es sich nicht recht verstehen läszt, wenn man annimt, er sei erst jetzt durch die weigerung Kreons von der unabwendbarkeit des unheils überzeugt worden. wäre das der fall, so müste er, nachdem Kreon seinen rat zurückgewiesen, etwa sagen: 'deine halsstarrigkeit ist etwas, was dir unter allen umständen zum unheil ausschlagen musz: solcher hartnäckige frevelsinn wird nicht ungestraft bleiben, er wird und musz sich rächen, wenn anders es noch einen gott im himmel gibt.' er spräche dann wie ein durch alter und erfahrung gereifter, der sittlichen gesetze kundiger mann, aber doch nur wie ein gewöhnlicher mensch. so spricht er aber nicht, sondern durchaus als ein seher, der eine übernatürliche kunde von der zukunft hat. er prophezeit bestimmte einzelheiten, die ein gewöhnlicher mensch unmöglich vermuten konnte. gerade den tod der Antigone, den auch jeder andere voraussehen muste, prophezeit er nicht — er deutet höchstens in dem worte νεκρῶν 1067 dunkel auf ihn hin — dagegen verkündet er dinge voraus, die keiner vorher vermuten konnte: den tod des Haimon, den der Eurydike (γυναικῶν 1079, vgl. Nauck zdst.), die feindschaft anderer staaten. soll man nun etwa annehmen, dasz ihm diese einzelheiten während des gesprächs 1033 — 1064 plötzlich durch eine art offenbarung aufgegangen seien? oder hat er nach Nakes meinung diese dinge schon bei seiner ersten rede vorausgewust, jedoch mit der einschränkung dasz, wenn Kreon seinen rat befolgte, sie nicht eintreten würden? sind also die zukünftigen dinge etwa hypothetisch festgestellt gewesen? und muste er, wenn er das alles voraussah, nicht auch vorauswissen, dasz Kreon seinem rate nicht folgen würde?

Wuste nun aber Teiresias als seher zwar das unheil voraus, zugleich aber auch, dasz es durch nachgibigkeit des Kreon noch abgewendet werden könnte, so muste ein anderer übergang von der ersten rede zur zweiten, eine andere motivierung der letztern eintreten. Teiresias muste dann etwa sagen: 'nun gut, du willst mir nicht folgen, du verharrst auf deinem gottlosen entschlusse; nun habe ich dir als vertreter und mitwisser der gottheit folgende strafe anzukündigen.' das sagt er aber nicht; er gibt ausdrücklich als motiv seiner zweiten rede den zorn über die von Kreon gegen ihn geschleuderten beleidigungen an (λυπεῖς γάρ 1084, θυμῷ 1085), er sagt: 'weil du mich kränkst, reizest du mich, das was mir im innern verschlossen gewesen ist zu sagen', er bezeichnet sein wissen als ἀκίνητα διὰ φρενῶν. das deutet darauf hin, dasz ihm diese dinge nicht erst augenblicklich und nicht als hypothetisch kund-

Digitized by Google

geworden sind, dasz er sie vielmehr schon lange als unverbrüchlich und unverrückbar kennt und sie jetzt eben nur offenbart, weil er schwer gereizt ist, ähnlich wie er es im König Oidipus macht.

Das ist der eindruck, den das ganze auftreten des Teiresias macht. ich leugne indessen nicht, dasz einzelne stellen dem zu widersprechen scheinen und den eindruck erwecken können, als halte der seher die katastrophe bei seiner ersten rede noch für abwendbar. ich finde diesen eindruck besonders in dem von Nake für seine ansicht wunderbarerweise gar nicht verwerteten ausdruck βεβὼς νῦν ἐπὶ ξυροῦ τύχης 996. der grund, warum der dichter diesen anschein erweckt, ist unschwer zu erkennen: er will dadurch die spannung erhöhen, die peripetie wirkungsvoller gestalten. ich gebe also zu, dasz das auftreten des Teiresias bis zur zweiten rede in dieser beziehung keinen vollkommen einheitlichen eindruck macht. wie es im bewustsein des sehers, während er seine erste rede an Kreon richtet, ausgesehen hat, was er eigentlich zum voraus gewust hat, was nicht, darüber lüftet der dichter den schleier nicht völlig; er läszt diesen punkt im dunkeln, und mit recht; ist doch die ganze seherkunst dunkel und dem menschlichen verstande unerklärbar. wo orakel und sehersprüche ins spiel kommen, musz sich der verstand bescheiden, auch wenn er der sache nicht völlig auf den grund kommt; ein geheimnisvoller, unklarer rest wird da stets bleiben.

Wie viel und was eigentlich Teiresias vorausgesehen hat, ist indessen auch ziemlich gleichgültig. denn für den zuschauer steht schon seit der abführung der Antigone fest, dasz sie nicht gerettet werden kann. sie hat im sittlichen conflict zwischen zwei pflichten allerdings der höhern genügt, aber die niedere, den gehorsam gegen den staat verletzt; dafür musz sie büszen (vgl. mein programm 'die behandlung des sittlichen problems in Schillers Kampf mit dem drachen' usw., Eisenberg 1890, s. 21 f.). mit der begnadigung und womöglich vermählung kann der conflict nach solchem anfang nicht enden; das ist für den zuschauer einfach undenkbar. und damit komme ich zu dem hauptdifferenzpunkt zwischen Nake und mir, der oben auf s. 849 formulierten frage.

Bellermann tadelt den dichter, dasz er, obwohl er reichlich dafür gesorgt habe, dasz uns der dramatische ausgang mit immer wachsender mächtigkeit als innerlich notwendig fühlbar werde, doch zuletzt den anschein erwecke, als könne das furchtbare vermieden werden. Nake lobt das gerade als einen besondern kunstgriff des dichters, als einen beweis seiner grösze. 'zufällige verzögerungen' so sagt er 'treten äuszerst häufig bei handlungen ein, fast unvermeidlich; der mensch darf nicht so handeln, dasz eine solche verzögerung das schwerste unheil herbeiführt; Kreon aber hat so gehandelt.'

Ich glaube nicht, dasz Nake mit dieser tragischen theorie anklang finden wird. solche subtile erwägungen stellt kein mensch beim anschauen einer tragödie an und vermag es auch gar nicht; sie stellen

Digitized by Google

sich höchstens bei nachträglicher erwägung und zergliederung im studierzimmer ein. für den zuschauer und also für den dichter ist aber nur das vorhanden, was unmittelbar gefühlt wird und wirkt. und gesetzt den fall, die wirksamkeit des zufalls oder, was dasselbe ist, einer zufälligen verkehrtheit des urteils führte wirklich zuletzt die entscheidung herbei, so würde dies die empfindung des zuschauers nicht nur nicht befriedigen, sondern vielmehr stark beeinträchtigen; er müste sich einen solchen abschlusz erst aus dem sinne schlagen, wenn er das drama voll genieszen und voll auf sich wirken lassen wollte (ähnlich wie der leser bei Bürgers Lenore die angehängte moral erst vergessen musz, um das gedicht recht verstehen und genieszen zu können, vgl. mein oben erwähntes programm s. 7 anm. 2). die wucht der zermalmenden und unentrinnbaren göttlichen gerechtigkeit käme alsdann nicht zu durchschlagender geltung; hätte ihr doch Kreon mit leichtigkeit entgehen können, wenn er nur etwas praktischer gehandelt hätte. die tragödie würde dadurch ungefähr auf die gleiche linie gerückt mit der bekannten kindergeschichte, welche den nutzen der ehrlichkeit an jenem manne darthut, der den grenzstein zum schaden des nachbars verrückte und nachher von der leiter fallend gerade auf diesem steine den schädel zerbrach. auch hier geht die strafe nicht mit notwendigkeit aus dem vergehen hervor, sondern ist nur die folge einer spätern zufälligen ungeschicklichkeit. sie wäre nicht eingetreten, wenn der frevler sich auf der leiter etwas geschickter benommen hätte. ebenso wäre sie bei Kreon ausgeblieben, wenn er bei seinen sühnehandlungen nur etwas zweckmäsziger zu werke gegangen wäre. das motiv wäre mithin nicht, wie Nake will, ein 'höchst wirksames', sondern ein sehr erkältendes und den eindruck der tragödie abschwächendes, und Bellermann hätte also, wenn der dichter wirklich darauf die katastrophe gegründet hätte, mit seinem tadel entschieden recht.

Eine stütze sucht Nake für seine behauptung, dasz die verkehrte handlungsweise Kreons zum zustandekommen der katastrophe notwendig sei, in der kürze der zeit. er sagt, die zeit reiche ohne die vorhergehende bestattung des Polyneikes für die einmauerung, die entfernung der arbeiter, den tod der jungfrau nicht aus; lägen doch zwischen der abführung Antigones und dem beginne der sühnehandlungen Kreons nur etwa 160 verse. diese beweisführung ist ganz hinfällig. denn abgesehen davon dasz wir gar nicht wissen, wie viel zeit so ein chorlied in anspruch genommen hat, ist doch nichts gewöhnlicher als dasz die dramatische poesie die zeit, welche sie für ereignisse hinter der bühne beansprucht, kürzer bemiszt als die wirklichkeit für dieselben fordern würde. sie kann auch gar nicht anders verfahren, wenn sie sich nicht unerträgliche fesseln anlegen, sondern eine reiche handlung im verlauf weniger stunden zur vorstellung bringen will. dennoch will ich noch besonders auf zwei beispiele aus Sophokles hinweisen, die mir gerade zur hand sind. im Oidipus auf Kolonos vollbringt Oidipus hinter der bühne

Digitized by Google

folgendes: er, der langsam wandelnde blinde, schreitet allen voran in das innere des haines, zieht sich das kleid aus, seine töchter holen von einem hügel wasser, bereiten ihm das bad und kleiden ihn wieder. dann donnert es, Oidipus segnet seine töchter, alles weint längere zeit, dann folgt ein göttlicher zuruf, Oidipus ruft den Theseus und fordert ihn zu einem eide auf. Theseus schwört. Oidipus umarmt die töchter und schickt sie fort. die anwesenden entfernen sich, sehen sich nach einiger zeit um und erblicken den Theseus allein, sehen diesen nach einigem zaudern niederknien und beten. dann begibt sich der bote zu den am rande des haines harrenden greisen. und zu alledem wird nicht mehr zeit gebraucht als zwei kurze strophen, die 22 verse in anspruch nehmen. im König Oidipus ferner wird nach 862 ein bote zu dem sklaven gesandt, der auf dem lande an einem orte lebt, wo er am weitesten von der stadt Theben entfernt ist (762), also doch offenbar mehrere stunden weit. vers 1110, also nach kaum 150 versen, erscheint der gesandte schon. das ist doch eine noch stärkere zeitverkürzung als in der Antigone. diese beispiele genügen. es ist ja eine bekannte sache, von der ich rede.

Ich habe Bellermanns tadel gegenüber behauptet, dasz Sophokles die katastrophe gar nicht von Kreons verkehrten masznahmen hat abhängig machen wollen. ich habe als grund, weshalb der dichter den Kreon so handeln läszt, wie er handelt, die notwendigkeit hingestellt, dasz der leichnam wirklich begraben wurde, was, wenn Kreon vorher den tod der Antigone und des Haimon entdeckt hätte, nicht mehr möglich gewesen wäre (vgl. oben s. 108). ich musz diese aufstellungen auch dem vermeintlichen lobe gegenüber aufrecht erhalten, welches Nake dem dichter spendet. der beweis für meine behauptung liegt darin, dasz der dichter, wenn er durch die verkehrte reihenfolge in den sühnehandlungen Kreons den tod der Antigone und alles übrige, was aus diesem folgt, als bewirkt hätte hinstellen wollen, eben diese verkehrte reihenfolge erstens viel schärfer hervorgehoben und zweitens klar und unzweideutig motiviert haben würde.

So wie die dichtung sich jetzt darstellt, kommt die verkehrtheit in der reihenfolge der sühnehandlungen dem zuschauer gar nicht unmittelbar zum bewustsein. er ist so überzeugt und durchdrungen davon, dasz die katastrophe nunmehr unfehlbar hereinbrechen müsse, dasz er gar nicht daran denkt, dasz Kreon eigentlich unpraktisch zu werke geht und es auch zweckmäsziger hätte machen können. und wie leicht hätte es der dichter gehabt, wenn er das gewollt hätte, was Nake ihm zuschreibt, jedem dies handgreiflich klar zu machen. der chor brauchte nur das verfahren Kreons entweder nach dessen abgang als unzweckmäszig zu tadeln oder ihn noch vorher mit ein paar worten auf das richtigere verfahren hinzuweisen, worauf dann Kreon die von ihm beabsichtigte reihenfolge der vorzunehmenden sühnehandlungen im sinne Nakes (s. 572 oben) hätte rechtfertigen können. nichts von alledem. das stück enthält kein wort, keine an-

Digitized by Google

deutung, dasz Kreon auch anders und zweckmäsziger hätte handeln können. auch er selbst macht sich deswegen nicht den geringsten vorwurf. er beklagt zwar seine ἁμαρτήματα, seine ἄνολβα βουλεύματα, seine δυςβουλίαι (1261 ff.), er ruft aus: ἐγώ c', ἐγὼ ἔκανον (1319), aber diese äuszerungen gelten sämtlich seiner eigentlichen und groszen schuld gegen götter und menschen (vgl. δίκη 1270, χρὴ δὲ τά γ' εἰς θεοὺς μηδὲν ἁςεπτεῖν 1348). nirgends findet sich auch nur die leiseste andeutung: 'wäre ich doch nicht so kopflos und übereilt bei meinen sühnehandlungen zu werke gegangen, wäre ich doch gleich zum grabe der Antigone geeilt, ohne mich durch die bestattung des Polyneikes aufzuhalten; dann hätte ja noch alles gut werden können.' von alledem kein wort. und doch soll sich der zuschauer einreden, dasz gerade hiervon alles abgehangen habe, und dasz Antigone bei etwas gröszerer klugheit und besonnenheit Kreons noch zu retten gewesen wäre!

Der dichter hätte zweitens die handlungsweise Kreons motivieren müssen, und zwar so motivieren, dasz jeder hörer und leser des stückes klar und ohne viele mühe erkannt hätte, warum Kreon gerade so handelt, wie er handelt, und nicht in umgekehrter reihenfolge. sonst wäre das gefühl der unbefriedigtheit, der tod des vergnügens an tragischen gegenständen, unausbleiblich gewesen. Nake freilich bemüht sich Kreons verfahren zu motivieren, aber gerade der umstand, dasz dieser kritiker mehr als eine seite nötig hat, um Kreons handlungsweise einigermaszen erklärlich zu machen, und wieder mehr als eine seite, um die aus der einfachen betrachtung der worte sich ergebenden bedenken gegen seine motivierung einigermaszen zu heben, beweist, dasz diese motivierung keine ist aus dem sinne des dichters heraus. nebendinge kann der dichter dreist unmotiviert lassen; das aber, worauf er den ganzen ausgang, das wirkungsvollste und die nachhaltigste empfindung erweckende stück seines dramas aufgebaut hat, das musz er innerlich und äuszerlich so wohl begründet haben, dasz dem zuschauer das warum ohne weiteres in die augen springt. sonst ist es stümperwerk, was er schafft, und Sophokles war doch ein meister.

Wo der dichter selbst nicht motiviert und die ästhetische kritik das fehlende zu ersetzen sucht, da wird es an widersprüchen unter den kritikern nicht fehlen. der eine stellt dann die, der andere jene begründung als die richtige, vom dichter gewollte hin. in unserm falle sucht Nake Kreons handlungsweise zu begründen durch seinen mangel an teilnahme für Antigone, seinen egoismus, seine eifersucht in der aufrechterhaltung seiner herscherstellung, endlich durch die furcht vor der göttlichen strafe, die ihm so eben wegen der nichtbeerdigung des Polyneikes, aber nicht wegen der einmauerung der Antigone von Teiresias in aussicht gestellt ist. 'gründe wie brombeeren!' möchte man da mit Shakespeare ausrufen. eine andere motivierung teilte mir hr. oberlehrer dr. Kettner in Pforta gleich nach dem erscheinen meines ersten artikels brieflich mit. 'nicht nüchtern-

Digitized by Google

praktische erwägung der äuszern zweckmäszigkeit,' so schreibt er 'sondern das unmittelbar mächtige sittliche bedürfnis zunächst den ersten und eigentlichsten frevel gegen die götter zu beseitigen leitet Kreons verhalten; nicht die folgen der schuld aufzuheben (nach art der Isabella in der Braut von Messina) ist sein erstes bemühen, sondern die schuld selbst; er will gleichsam zuerst die quelle verstopfen.' während Nake also in der hauptsache unedle, schreibt Kettner dem Kreon durchaus edle motive, ein 'mächtiges sittliches bedürfnis' zu.

Eine objective entscheidung zu treffen, was das richtigere sei, ist vollkommen unmöglich; da der dichter selbst keinerlei fingerzeig gibt, so musz es einem jeden überlassen bleiben sich die sache so zurechtzulegen, wie es seinem subjectiven gefühl am besten entspricht, vorausgesetzt dasz er überhaupt zum nachdenken über diesen punkt geführt wird, was, wie gesagt, durch das blosze sehen oder lesen der tragödie keineswegs zu geschehen pflegt. unumstöszlich dagegen scheint mir dasz, wenn ein dichter für eine handlung in seinem drama die äuszere und innere begründung so gänzlich auszer acht läszt, diese handlung selbst eine nebensächliche sein musz, dasz es dann nicht in der absicht des dichters gelegen haben kann, die katastrophe des dramas durch sie herbeizuführen.

In meinem oben erwähnten programm s. 7 habe ich nun darauf hingewiesen, dasz der dichter bisweilen unbewust etwas anderes schafft als er bewustermaszen beabsichtigt hat, dasz dann in seinem werke mehr liegt als er hat hineinlegen wollen. könnte man diesen satz nun nicht auch hier geltend machen? könnte man nicht sagen: Sophokles hat zwar nicht bewusterweise die katastrophe von der verkehrten handlungsweise Kreons abhängig machen wollen — dann hätte er dieselbe für den zuschauer ganz anders in den vordergrund gerückt und hätte sie zu motivieren nicht unterlassen — aber sein genius hat ihn dazu, ihm selbst unbewust, geführt? allein von einer solchen unbewusten führung durch den genius kann doch nur da die rede sein, wo es sich dem unbefangenen aber empfänglichen leser mit zwingender gewalt aufdrängt, dasz das kunstwerk selbst über den dichter und seine intentionen hinausführt. dies findet aber in unserm falle so wenig statt, dasz der zuschauer die verkehrtheit des verfahrens Kreons vielmehr übersieht, wenn er nicht von dem kritiker darauf aufmerksam gemacht wird. sodann wäre es nach dem oben gesagten nicht sein genius gewesen, der hier den dichter geführt hätte, sondern sein unstern; eine solche führung der katastrophe wäre nicht ein über das ursprünglich beabsichtigte hinausgehen, sondern ein hinter ihm zurückbleiben gewesen.

Wir müssen also schon dabei bleiben: die katastrophe in der Antigone ist nicht abhängig von der zufällig verkehrten reihenfolge in den sühnehandlungen Kreons. mag sich die unzweckmäszige handlungsweise Kreons psychologisch erklären lassen oder nicht, der dichter hat sie thatsächlich nicht erklärt, und keine der handelnden personen erwähnt sie auch nur. die katastrophe wäre ganz ebenso

Digitized by Google

eingetreten, wenn der dichter den Kreon sofort hätte zum grabe der Antigone eilen lassen. dasz er das nicht gethan, dafür liegt der grund nicht sowohl im charakter oder in der lage des Kreon als in der notwendigkeit den leichnam während des dramas begraben zu lassen.

EISENBERG. FRIEDRICH SEILER.

* * *

Obige entgegnung auf meinen aufsatz über denselben gegenstand zeigt eine gewisse erregtheit, die weder unserer gemeinsamen untersuchung zuträglich noch von mir hervorgerufen ist. Seiler schreibt s. 849 f.: 'Nake wirft mir vor, ich habe bei meinen anführungen . . zwei wendungen deswegen ausgelassen, damit bei dem leser der eindruck . . nicht aufkomme. zwischen den zeilen wenigstens deutet er einen gewissen dolus, eine art absicht den leser irrezuführen auf meiner seite an.' hiermit vergleiche man meine worte s. 569: 'Seiler läszt aber bei seiner anführung worte aus: 1) . . 2) . .' das recht die von ihm ausgelassenen stellen zu besprechen wird mir Seiler gewis zugestehen; war es aber dann überhaupt möglich, dasz sich jemand einfacher, sachgemäszer, weniger persönlich ausdrückte, als ich es gethan habe? dem entsprechend versichere ich dasz ich ihm keinen dolus habe vorwerfen wollen. die art, wie er in seiner entgegnung meine ansichten anführt, ist mir aber nicht recht verständlich; zb. sagt er s. 849 (mitte), ich nähme an 'der dichter habe die verkehrte reihenfolge in den sühnehandlungen Kreons von vorn herein zur grundlage der ganzen katastrophe machen wollen'. hiermit vergleiche man meine darstellung s. 570 (mitte): 'kein zuschauer wird dabei Kreons schuld in der falschen reihenfolge dieser sühnenden handlungen suchen; die schuld liegt in der verkehrtheit der gesichtspunkte, die er bei seinem verbot der leichenbestattung und dem befehl zu Antigones tötung einnahm.' diese worte beweisen doch deutlich, dasz ich jene verkehrte reihenfolge in den sühnehandlungen weder 'zur grundlage der ganzen katastrophe gemacht' wissen will, noch 'von vorn herein'.

Seine erregtheit verleitet Seiler auch zu widersprüchen: so sagt er von den genannten stellen s. 850 z. 4, dasz sie im gegensatz zu den allgemein gehaltenen sentenzen 'gerade nicht allgemein gehalten sind', 7 zeilen weiter aber von der zweiten, sie sei 'ebenfalls viel zu blasz und allgemein gehalten'.

S. 850 z. 8 gibt nun Seiler zu, dasz 'der zweck und inhalt der ganzen rede', der ersten des Teiresias, sei: 'begrabe den toten', und z. 15, dasz der seher dem könig für diesen fall 'einen gewissen nutzen in aussicht stellt'. wenn S. sagt, mit diesem nutzen meine Teiresias 'nicht die abwendung des gesamten drohenden unheils', so wird ihm hierin schwerlich irgend jemand beistimmen; der gedankengang ist zu einfach: 'du hast mit deinem bestattungsverbote gefehlt — bleibe nicht unbeugsam — gib nach — so spreche ich

Digitized by Google

zu deinem nutzen' (v. 1024—1032) das heiszt doch: der nutzen wird sein, dasz der schade, den die aufrechterhaltung deines verbotes herbeiführt, nicht eintritt, dh. du wirst dann überhaupt keinen schaden haben.

Wie bei diesem punkte, so ist, denke ich, auch bei den übrigen die einfachheit der deutung des dichters auf meiner seite. ich begnüge mich daher mit kurzen bemerkungen.

Zur widerlegung des zweiten absatzes auf s. 850: was Teiresias nach dem mislingen seines versuches den könig umzustimmen auf grund seiner kenntnis der charaktere für unvermeidlich ansieht, ist keineswegs der selbstmord Antigones, sondern nur, dasz Polyneikes unbestattet bleiben soll, und dasz dann ein conflict mit Antigone und die bestrafung derselben mit dem tode und infolge hiervon wohl auch noch weiteres unheil eintreten werde.

Wovon Seiler s. 851 z. 2 sagt, dasz ich es 'vielleicht habe sagen wollen', das steht bei mir s. 570 oben äuszerst klar zu lesen.

Zu s. 851 mitte: davon dasz dem seher 'die einzelheiten des todes von Haimon und Eurydike während des gespräches 1033—1064 durch eine art offenbarung aufgegangen seien', kann nicht die rede sein. der seher vermutete nach seiner kenntnis der charaktere wohl, dasz die hinrichtung Antigones den tod anderer herbeiführen werde, aber weil das eben vermutung war, drückte er sich nach seherart sehr vorsichtig oder, wenn man will, zweideutig aus, indem er v. 1079 eben keine einzelheiten weissagt, sondern nur von κωκύματα ἀνδρῶν, γυναικῶν in Kreons hause spricht; der wortlaut sagt nicht, ob das klagen über angehörige sind, oder von ihnen ausgestoszene, nicht einmal geradezu, ob damit jemandes tod gemeint ist, und noch weniger, wessen tod etwa.

Zu s. 851 unten: Kreons kränkungen waren für Teiresias nur der grund dazu, das, was er sonst hätte verschweigen können, wirklich auszusprechen. hiermit scheint mir auch das s. 852 von Seiler gesagte erledigt zu sein.

Zu s. 853 unten: was ich s. 573 unten von der zeitdauer gewisser handlungen gesagt habe, sollte keineswegs, wie Seiler behauptet, 'eine stütze für die behauptung sein, dasz die verkehrte handlungsweise Kreons (nemlich bei den sühnehandlungen) zum zustandekommen der katastrophe notwendig sei', sondern es war, wie meine worte völlig deutlich zeigen, nur gegen folgende behauptung Seilers gerichtet: 'wäre Kreon auch sofort nach der prophezeiung des Teiresias zum grabe gestürzt, er hätte die Antigone doch schon tot antreffen müssen'; dieses 'müssen' habe ich damit als 'nicht sehr wahrscheinlich' bezeichnet. meine eigne behauptung, dasz jene reihenfolge in den sühnehandlungen auf die durchführung (nicht etwa den eintritt) der katastrophe von einflusz sei, habe ich durch ganz andere gründe zu erweisen gesucht.

Seilers worte im letzten absatze (s. 856): 'die katastrophe in der Antigone ist nicht abhängig von der zufällig verkehrten reihen-

Digitized by Google

folge in den sühnehandlungen Kreons' sind gewis auszer dem worte 'zufällig' vollständig richtig und entsprechen im übrigen ganz meiner ansicht, wenn damit gemeint ist 'hauptsächlich abhängig, dh. herbeigeführt, veranlaszt'. man musz aber das, was rein äuszerlich nicht ausgeführt werden konnte, von dem unterscheiden, was dem charakter des königs nach unvermeidlich war, musz ferner, was die ursache zur katastrophe war, genau von dem trennen, was nur unmöglich machte, dasz die eingeleitete schlimme wendung nachträglich wieder gut gemacht werden konnte; dieses letztere machte Kreons verfahren bei jenen sühnehandlungen unmöglich, ursache der ganzen katastrophe war und bleibt nur Kreons denk- und handlungsweise vor seiner bekehrung. Seiler trennt beides nicht immer hinreichend, damit erweist sich seine ausführliche polemik s. 854 ff. als gegenstandslos. diese richtet sich teilweise gegen sätze meiner darstellung, denen, indem sie aus dem zusammenhang gerissen sind, ein ganz anderer sinn gegeben ist; zb. habe ich nur gesagt: 'selbst wenn' verzögerungen, welche verhinderten, dasz das geschehene nachträglich wieder gut gemacht werde, nur zufällig wären, würde Kreon nicht davon frei zu sprechen sein, dasz er selbst die schuld an allem unheil trage; ich habe aber dann ausführlich auseinandergesetzt, dasz nach meiner meinung diese verzögerungen thatsächlich keineswegs zufällig waren (s. 571). eine widerlegung auch dieses abschnittes satz für satz ist hiernach überflüssig, sie müste wiederholen, was ich in meinem aufsatze gesagt habe. ein ruhigerer leser wird, vermute ich, Seiler wenig beistimmen und solche ausrufe, wie s. 855 unten, nicht für eine widerlegung von gründen halten, die den im drama geschilderten, für seinen ganzen verlauf entscheidenden charakteren genau entsprechen.*

BERLIN. BRUNO NAKE.

[* nachdem beide parteien in diesen jahrbüchern zweimal zum worte gekommen sind, musz die redaction eine weitere discussion obiger frage dem gebrauche dieser zeitschrift gemäsz ablehnen.]

(61.)
ZU CAESAR DE BELLO GALLICO.

Oben s. 596 vermutet J. S. van Veen, II 29, 3 sei anstatt *despectusque* zu lesen *deiectusque*. es ist dies eine alte, von Jurinius herrührende conjectur, welche die billigung Vielhabers und Prammers und neuerdings Em. Hoffmanns (Wien 1890) gefunden hat. Doberenz-Dinter (1890) hat mit den meisten hss. *despectusque* beibehalten; vgl. auch Kraner-Dittenberger im krit. anhang. wenn nun van Veen aus den beiden zur begründung seiner emendation angeführten stellen VII 45, 4 (nicht 35, 4) und VII 79, 3 den schlusz zieht, *despectus* stehe nie absolut, so irrt er: VII 80, 2 heiszt es: *erat ex omnibus castris . . despectus*, ohne nähere bestimmung 'wohin'.

PLAUEN IM VOGTLAND. ALFRED KUNZE.

Digitized by Google

(50.)

KLEINE BEOBACHTUNGEN ZUM LATEINISCHEN SPRACHGEBRAUCH.

(fortsetzung von s. 463—466.*)

3. *Invenire* mit acc. c. inf. dieses verbum wird überhaupt nur von Dräger (II 383) genannt, welcher folgende stellen citiert: Caesar *b. G.* II 16, 1. *b. c.* II 8, 3. Sall. *Iug.* 1, 2. [31, 2.] Hor. *sat.* II 5, 68. Liv. III 23, endlich 6 stellen aus Plinius *n. h.* von diesen citaten ist das zweite aus Sallustius falsch; die Pliniusstellen aber lieszen sich vermehren (zb. um XXVIII 75. 76). wir fügen folgende stellen hinzu: 1) Caesar *b. G.* VIII 7, 3 *a quibus cum quaereret Caesar . . inveniebat Bellovacos omnes . . convenisse.* 2) (M) Cic. *p. Q. Roscio* 33 *decisionem Roscii mediocrem et tenuem esse invenietis.* 3) (M) *in Verrem* IV 108 *ex quibus (libris) inventum est Cererem antiquissimam placari oportere.* 4) Cic. *Brut.* 73 *eum fabulam docuisse et Atticus scribit et nos in antiquis commentariis invenimus.* 5) Plinius *ep.* V 8, 5 *invenio autem apud sapientis honestissimum esse maiorum vestigia sequi.* 6) *ad Trai.* 108, 1 *ego inveni a plerisque proconsulibus concessam iis protopraxian eamque pro lege valuisse.* 7) Just. *inst.* IV 16 *quod nusquam factum esse invenimus.* eine achte stelle (M) bringt den acc. c. part. (Cic. *in Verrem* II 82 *invenietis enim id facinus natum a cupiditate*). — *inveniri* mit nom. c. inf. steht: 1) (M) Cic. *p. Clu.* 180 *invenitur ea serrula ad Stratonem pervenisse.* 2) *in Verrem* IV 3 *cum apud tuos Mamertinos inveniare improbissima ratione esse praedatus.* 3) *de off.* III 19 *saepe enim tempore fit, ut, quod turpe plerumque haberi soleat, inveniatur non esse turpe.*

4. *Experiri* mit acc. c. inf. Kühner nennt es 'selten' (II § 126) und citiert: Sall. *Iug.* 24, 4. 108, 2. Quint. II 4, 13. X 3, 32. Plaut. Truc. II 6, 48. Dräger (II 382) citiert dieselben stellen und dazu: Seneca *contr.* VII 3 (18), 3. X 4 (33), 4. hinzuzufügen sind mehrere, auch Ciceronische stellen, was um so mehr zu betonen ist, als Schmalz es unter den verben nennt, welche 'die classische sprache nicht aufgenommen hat' (lat. syntax § 226 in IMüllers hdb.): 1) Cic. *epist.* XIII 16, 3 *quod . . ego apud te valere eram expertus.* 2) *ad Att.* I 3, 3 *in se expertus est illum minus esse exorabilem, meum studium nec tibi nec sibi defuisse.* 3) VI 2, 2 *illum autem multa de istis rebus asperius solere loqui saepe sum expertus.* 4) *in Verrem a. p.* 8 *quoniam in pecunia tantum praesidium experiatur esse.* 5) *in Verrem* II 5 *nos vero experti sumus Italico maximo difficillimoque bello Siciliam nobis non pro penaria cella, sed pro aerario*

* oben s. 464 z. 4 v. o. lies 13 statt 11 s. 465 z. 16 v. o. lies *enim, quae* statt *enim quae* ebd. z. 21 v. u. lies 17) Cic. *Tusc.* III 52 *cum diligenter necopinatorum naturam consideres, nihil aliud reperias nisi omnia videri subito maiora.* 18) Vell.

Digitized by Google

illo maiorum vetere ac referto fuisse. 6) *p. Quinctio* 85 *Naevium ne appellasse quidem Quinctium, cum simul esset, experiri posset cotidie.* 7) Caesar *b. c.* II 9, 4 *quod unum genus tegimenti aliis locis erant experti nullo telo neque tormento traici posse.* 8) Plin. *epist.* I 6, 3 *experieris non Dianam magis montibus quam Minervam inerrare.* 9) VII 15, 3 *eundem esse gratissimum experior.* 10) VIII 2, 8 *expertus non esse apud me* usw. 11) IX 13, 6 *expertus usu de eo quod destinaveris non esse consulendos, quibus consultis obsequi debeas.* 12) Plin. *paneg.* 62 *an parum saepe experti sumus hanc esse rerum condicionem, ut senatus favor apud principem aut prosit aut noceat?* 13) Marc. Emp. I 44 *herbam circumdatam capiti dolorem tollere experti sumus.* — Häufiger ist *experiri* mit indirecten fragen verbunden, zb. mit *ecquid* (Cic. *in Verrem* II 14), *quantum* (Cic. *Phil.* VI 3), *quam* (Cic. *ad Att.* II 5, 2) udgl. hierher sind wohl die fälle zu rechnen, wo *ut* auf *experiri* folgt. Dräger (II 266) und Georges citieren hierfür 3 stellen: Nepos *Dat.* 2, 3. Cic. *ad Att.* IX 10, 3. *de or.* I 121. wir fügen hinzu: Cic. *ad Att.* XI 23, 3 *ego, si ullo modo potuero, vel nocturnis itineribus experiar, ut te videam.* endlich hat *experiri* auch den doppelten acc. bei sich: Suet. *d. Aug.* 72 *quamvis parum salubrem valitudini suae urbem hieme experiretur.*

5. *Perspicere* mit acc. c. inf. Madvig (§ 395) und Schultz (§ 387) nennen es unter den verba sent. mit acc. c. inf., aber ohne beispiel. Zumpt (§ 602) nennt es gar nicht, Seyffert (§ 295) nur als passiv mit nom. c. inf., aber auch ohne beispiel. Kühner (II § 126) bezeichnet es als 'selten' und citiert auszer Plaut. Curc. 155 nur noch Cic. *epist.* I 2, 2 *perspiciebant enim in Hortensii sententiam multis partibus plures ituros.* Dräger II 382 citiert denselben Plautusvers und schlieszt dieselbe Cicerostelle mit den worten 'sonst nur' an. auch Georges kennt nur diese beiden stellen. das verbum ist natürlich ganz gebräuchlich, wie folgende stellen beweisen mögen: 1) Cic. *epist.* I 2, 3 *perspicio totam rem istam iam pridem . . esse corruptam.* 2) II 18, 2 *nocere tibi iratum neminem posse perspicio.* 3) III 12, 2 *in quo unum non vereor, ne tu parum perspicias ea . . ab aliis esse gesta.* 4) VI 1, 2 *periculum nullum esse perspicio.* 5) VI 8, 1 *perspexeram ea solere illi rata esse.* 6) VII 31, 1 *facile perspexi ex tuis litteris, quod semper studui, et me a te plurimi fieri et te intellegere.* 7) X 13, 2 *perspexeram te magis iudicio bonorum quam insignibus gloriae delectari.* 8) XIII 43, 1 *spero fore ut perspiciam, quod tamen iam pridem perspicio, me a te amari.* 9) XIV 3, 3 *Pisonem nostrum mirifico esse studio in nos et officio et ego perspicio et omnes praedicant.* 10) Cic. *ad Att.* VII 17, 2 *perspici ex litteris Pompei potest nihil Caesari negari omniaque ei cumulate quae postulet dari.* 11) XI 7, 5 *non quo ita esse perspexerint.* 12) XII 5, 2 *te quidem nihil agere, nihil cogitare aliud nisi quod ad me pertineat, facile perspicio.* 13) Cic. *in Verrem* II 61 *cum omnes perspicerent ad istum illos nummos revertisse.* 14) II 188 *defero . . me hoc perspicere ex consulum mensiumque ratione hunc Verrucium neque ante . . neque*

Digitized by Google

post . . quicquam . . rationis habuisse. 15) *Phil.* IV 5 *quo decreto quis non perspicit hostem esse Antonium decretum?* 16) *Brut.* 244 *volo autem hoc perspici, omnibus conquisitis, qui in multitudine dicere ausi sint, memoria quidem dignos perpaucos, sed qui omnino nomen habuerint non ita multos fuisse.* 17) *de fin.* II 72 *nisi eum perspicerem mea causa mihi amicum fuisse, non sua.* 18) Caesar *b. G.* III 9, 7 *longe aliam esse navigationem perspiciebant.* — Zahlreiche stellen finden sich noch in Ciceros reden (M): *p. Quinctio* 84. *in Verrem* I 9. III 226. V 70. *p. Caec.* 96. *p. Clu.* 43. *de lege agr.* II 28. 44. *de har. resp.* 19. *Phil.* III 5. zu diesen stellen kommt noch eine auch von Schultz (§ 392) citierte mit nom. c. inf. bei Cic. *epist.* I 7, 3 *lectis tuis litteris perspectus est a me toto animo de te ac de tuis ornamentis et commodis cogitare.* eine zweite citiert Dräger (II 451): Cic. *de leg.* I 62 *res quae inesse in homine perspiciantur ab iis qui* usw. eine dritte schreibt Atticus bei Cic. *ad Att.* IX 10, 7 *in ea, quae perspicitur futura, colluvie.*

6. *Praestare* mit acc. c. inf. und mit *ut* oder *ne.* Madvig citiert (§ 388) den satz: *praestat honeste vivere quam honeste natum esse*; später (§ 444) sagt er, dasz auf *praestat* die partikel *quam* folge, ohne ein neues beispiel zu bringen; ein solches bietet erst Tischer (§ 444) in 'Madvigs lat. sprachlehre f. schulen' (1857): *accipere quam facere praestat iniuriam.* Schultz und Zumpt bringen das wort nicht vor. Seyffert nennt (§ 285) *praestat* c. inf., doch ohne beispiel. Kühner nennt das verbum dreimal: *a) praestat* c. inf. (§ 124); *b) praestat* mit acc. c. inf. (§ 126); *c) praestare* mit *ut* (finale, § 185). hier ist also die beobachtung des sprachgebrauchs bedeutend erweitert. zu *c)* fügt Kühner die bemerkung 'selten: Curt. V 5, 22' (*praestabo ne*), wozu der index noch citiert: Brutus bei Cic. *epist.* XI 9, 1 *me praestaturum spero ne* und Cic. *de or.* I 10, 44 *praestare potes ut.* Dräger citiert *a) praestare ne* (II 292): Curt. V 5, 22. Plin. XXV 16. XXVIII 115. XXIX 85; *b) praestat* c. inf. (II 354): Plaut. Trin. 345. Cic. *in Pis.* 7, 15. *p. Sestio* 69, 146 'und öfter'. *c) praestat* mit acc. c. inf. (II 419) 'in allen perioden der sprache'. Forcellini kennt folgende beispiele: Plaut. Bacch. 396 *nimio impendiosum praestat te quam ingratum dicier.* Verg. *Aen.* I 135 *sed motos praestat componere fluctus.* VI 36 *septem mactare iuvencos praestiterit.* Cic. *ad Att.* XIV 9, 2 *mori milies praestitit quam hoc pati.* wieder *praestat* mit inf. und acc. c. inf.; dazu aber endlich die erste stelle, wo das persönliche *praestare* mit acc. c. inf. steht: Cic. *p. Flacco* 28 *nulli erant praedones. quid? nullos fore quis praestare poterat?* Georges endlich bringt nichts neues. was ist also bisher beobachtet? so häufig das unpersönliche *praestat* = 'es ist besser, ratsamer, ehrenvoller', ob mit bloszem inf. (zb. auch Sall. *Cat.* 20, 9. *Iug.* 31, 28; und oft Caesar), ob mit acc. c. inf. gebraucht wird, so selten ist das persönliche *praestare* = 'leisten, zuwege bringen, gewährleisten, garantieren, dafür einstehen, dafür aufkommen', sei es mit *ut* (finale), sei es mit acc. c. inf. ist es nun

Digitized by Google

wirklich so selten? wir können bis jetzt noch folgende stellen hinzufügen: *A.* mit acc. c. inf. 1) Cic. *Phil.* XII 23 *quis igitur mihi praestat Lentonem uno capite esse contentum?* 2) (M) *in Verrem* III 2 *se ipsum eius modi fore profitetur ac praestat.* 3) (M) *ad Quir.* 24 *in referenda gratia hoc vobis repromitto semperque praestabo mihi neque . . diligentiam neque . . benevolentiam defuturam.* 4) (M) *de prov. cons.* 47 *me non ingratum esse praestabo.* 5) *epist.* VI 8, 1 *se praestaturos nihil ex eo te offensionis habiturum.* 6) *ad Q. fr.* III 1, 3 *praestabo sumptum nusquam melius posse poni.* 7) fraglich ist die stelle beim auctor *belli Hisp.* 19 *si mihi vitam tribues . . qualem me illi praestiti, tali virtute et constantia futurum me in te* (vulgo addunt *esse*) *praestabo.* ebenso fraglich ist 8) Cic. *epist.* XIV 2, 1 *vos enim video esse miserrimas, quas ego beatissimas semper esse volui idque praestare debui et, nisi tam timidi fuissemus, praestitissem.* sicher hierher gehören wieder: 9) Balbus bei Cic. *ad Att.* IX 7 B 2 *praestabo, si Caesarem bene novi, eum prius tuae dignitatis quam suae utilitatis rationem habiturum.* 10) Cic. *ad Att.* XII 32, 2 *praestabo nec Bibulum nec Acidinum . . maiores sumptus facturos.* *B.* mit *ut* oder *ne*: 1) Cic. *epist.* IV 11, 2 *tu vero ut intellegas homini amicissimo te tribuisse officium, re tibi praestabo.* 2) Caelius bei Cic. *epist.* VIII 10, 5 *illud certe praestabo, ne amplius prorogetur.* 3) ebd. XVI 21, 2 *praestabo et enitar, ut in dies magis magisque haec nascens de me duplicetur opinio.* 4) 21, 3 *nunc ut duplicetur tuum ex me gaudium praestabo.* 5) Plancus bei Cic. *epist.* X 23, 6 *tu, mi Cicero, quod adhuc fecisti, idem praesta, ut vigilanter nervoseque nos, qui stamus in acie, subornes.* 6) Cassius bei Cic. *epist.* XII 13, 4 (*Dolabella*) *ne* (*quid tritici*) *supportare possit, et Cassii classis bene magna et tres quas nos adduximus* (*naves*) *facile praestabunt.* 7) Cic. *ad Att.* XIV 16, 4 *puto, si quid in homine pudoris est, praestaturum eum, ne sero cum damno dependatur.* 8) Plin. *epist.* VIII 19, 1 *ad studia confugi, quae praestant, ut adversa magis intellegam, sed patientius feram.* 9) *ep. ad Trai.* 4, 6 *honestis, ut spero, adfectibus meis praestes, ut non in me tantum, verum et in amico gloriari iudiciis tuis possim.* 10) ebd. 51, 1 *socrui meae praestitisti, ut adfinem eius Caelium Clementem in hanc provinciam transferres.* 11) Plin. *paneg.* 16 *nam ut ipse nolis pugnare, moderatio, fortitudo tua praestat, ut neque hostes tui velint.* 12) ebd. 26 *hoc maxime praestitisti, ne rogarent.* 13) Plinius *n. h.* VI 81 *ut insulam liqueret esse Alexandri Magni aetas resque praestitere.* 14) XXV 16 *scimus defossam* (*herbam*) *in angulis segetis praestare, ne qua ales intret.* 15) Sen. *epist.* 13, 6 *illud praesta mihi, ut non quid audias, sed quid sentias cogites.* 16) 14, 10 *tria deinde ex praecepto veteri praestanda sunt ut vitentur: odium, invidia, contemptus.* 17) 24, 4 *alter, ut rediret, rei publicae praestitit.*

7. *Praescribere* mit *ut*. dies verbum liegt dem schüler wegen des deutschen verbums 'vorschreiben' zunächst näher als *praecipere*. und dennoch ist der einzige, der es überhaupt nennt,

Digitized by Google

Dräger. er sagt (II 411): '*praescribere* hat nirgends den acc. c. inf.', was man ihm aufs wort zu glauben geneigt ist. hat es aber niemals *ut*? Cicero sagt (*de nat. deor.* I 77): *quid igitur mirum, si hoc eodem modo homini natura praescripsit, ut nihil pulchrius quam hominem putaret?* weniger schlagend ist die stelle *epist.* XIII 26, 2 *sic* (dh. *id*) *enim praescripsimus iis, quibus ea negotia mandavimus, ut omnibus in rebus te arbitro uterentur.* eine dritte stelle Cic. *de leg.* III 5 *nec vero solum ut obtemperent oboediantque magistratibus, sed etiam ut eos colant diligantque, praescribimus.* 4) Cic. *de off.* III 27 *hoc natura praescribit, ut homo homini, quicumque sit, ob eam ipsam causam, quod is homo sit, consultum velit.* Georges citiert auch Nepos; bei diesem aber findet sich einmal *praescripserat* (*Att.* 22, 4), doch ohne *ut* oder *ne*; ferner einmal *iisque praedixit ut* (*Them.* 7, 3); dagegen viermal *praecepit ut* (*Milt.* 1, 3. *Them.* 6, 5) oder *praecipit ut* (*Eum.* 9, 3. *Hann.* 10, 5) und einmal *praeceperunt* mit indirecter frage. natürlich ist es ganz unzweifelhaft, dasz *praecipere* unvergleichlich häufiger ist.

8. *Urgere* mit *ut.* auch dieses verbum citiert nur Dräger, und auch dieses nur mit acc. c. inf.: 1) Cic. *de nat. d.* III 76 (Dr. II 396) *sed urgetis identidem hominum esse istam culpam, non deorum* ('nachdrücklich betonen'); 2) Tac. ann. XI 26 (Dr. II 404) *abrumpi dissimulationem etiam Silius urgebat* ('darauf dringen'). daneben kommt gewöhnlich *ut* vor: 1) Cic. *ad Att.* IV 10, 2 *velim urgeas Philotimum, ut properet, ut possim tibi aliquid in eo genere respondere* ('dazu drängen'). 2) Cic. *acad. pr.* II 35 *non enim urgent, ut coarguant neminem ulla de re posse contendere* ('darauf dringen'). 3) *epist.* X 32, 4 *Lepidus ursit me et suis et Antonii litteris, ut legionem XXX mitterem sibi.* [etwas anders ist die stelle 4) *ad Q. fr.* II 3, 2 *urgere illi* (*coeperunt*), *ut* ('um zu') *loco nos moverent.*] 5) *ad Att.* V 21, 12 *illi se numerare velle, urgere, ut acciperet.*

9. *Pugnare* mit *ut* oder *ne.* dieses verbum citiert Madvig (§ 372) ohne beispiel und Dräger (II 396) mit zwei beispielen: 1) mit *ut* bei Cic. *de nat d.* I 75 *illud video pugnare te, species ut quaedam sit deorum* ('darauf bestehen, darauf hinarbeiten'); 2) mit acc. c. inf. bei Cic. *de fin.* III 41 *pugnare non destitit non esse rerum controversiam, sed nominum* ('den satz verfechten, bei der ansicht bleiben'). gewöhnlich wird *pugnare* mit *ut* oder *ne* construiert: 1) Cic. *ad Att.* I 16, 2 *pugnavit, ut ita fieret.* 2) III 22, 3 *mi Pomponi, pugna, ut tecum et cum meis mihi liceat vivere.* 3) V 9, 2 *pugnes, ne intercaletur.* 4) V 11, 5 *proinde pugna, ne, si quid prorogatum sit, turpis inveniar.* 5) VII 3, 4 *cur tanto opere pugnatum est, ut de eius absentis ratione habenda decem tribuni pl. ferrent?* 6) *p. S. Roscio* 8 *si hoc solum hoc tempore pugnatur, ut ad illam opimam praeclaramque praedam damnatio Sex. Roscii velut cumulus accedat* usw. 7) *p. Quinctio* 43 *quid igitur pugnas? an . . ne in civitate sit?* 8) *Phil.* VIII 8 *id molitur, id pugnat, ut haec omnia perturbet.* 9) *Phil.* X 22 *id pugnant, id agunt, ut contra rem publicam restituti esse videantur.*

Digitized by Google

10) *epist.* III 10, 3 *illud pugna et enitere, ne quid nobis temporis prorogetur.* 11) VI 6, 5 *rationem haberi absentis non tam pugnavi ut liceret, quam ut* usw. 12) Plinius *epist.* VIII 14, 21 *quos certe non decet omnibus artibus, omni ratione pugnare, ne fiat, quod est mitius.* — Was die composita von *pugnare* betrifft, so wird sonst nur *repugnare ne* (zb. Madvig § 375) citiert. vereinzelt findet sich *oppugnare ne* in derselben bedeutung 'dagegen ankämpfen': 1) Cic. *p. SRoscio* 120 *quod a vobis oppugnari video, ne in quaestionem dentur (servi), suspiciosum est.* 2) (Halm) *p. Lig.* 13 *id ne impetremus oppugnabis.* umgekehrten sinn hat *expugnare ut* 'etwas erkämpfen, erzwingen': 1) *in Verrem* II 130 *hoc si Romae fieri posset, certe aliqua ratione expugnasset iste, ut dies XXXV inter binos ludos tollerentur.* 2) (Georges) Livius *summa vi expugnatum est ut* usw.

10. *Iudicare* mit acc. c. inf. Dräger sagt, in der bedeutung 'ein richterliches urteil sprechen' regiere das verbum 'naturgemäsz' den acc. c. inf. (II 387), aber in der bedeutung 'eine meinung haben, ein urteil fällen' sei es 'selten: Cic. *acad.* II 3, 9. *de or.* II 18. Caesar *b. G.* I 40. Sall. *Cat.* 50, 3' (II 399). da auch Zumpt das verbum gar nicht nennt, so ist es doch vielleicht gut darauf hinzuweisen, dasz *iudicare* mit acc. c. inf. ganz häufig und unbeschränkt ist. man liest: 1) Cic. *Brut.* 216 *in Curione hoc verissime iudicari potest, nulla re una magis oratorem commendari quam verborum splendore et copia.* 2) *de or.* I 126 *non patiebatur eos, quos iudicabat non posse oratores evadere, operam apud sese perdere.* 3) ebd. III 229 *ego vero (Hortensium excellentem) esse iam iudico et tum iudicavi cum* usw. 4) *ad Att.* XVI 5, 2 *nisi iudicassem hoc quod dico firmum fore.* 5) *epist.* XIII 7, 5 *ut tuo beneficio nos id consecutos esse iudicemus.* 6) XIII 28 A, 3 *ut ipse iudices homini te gratissimo benigne fecisse.* 7) XV 21, 5 *te a me amari plurimum iudicabis.* 8) *Phil.* V 48 *ex quo iudicari potest virtutis esse quam actatis cursum celeriorem.* 9) Curtius X 4, 1 *si mortem meruisse iudicas.* an manchen stellen ist von einem urteil des volkes (*in Verrem* I 19. 20. *Phil.* III 13) oder des senates (*Brut.* 224) die rede, doch so dasz der wortlaut des im acc. c. inf. ausgesprochenen urteils nicht gut zuläszt dieses als ein richterliches zu bezeichnen. und alle diese beispiele sind nur einige unter vielen.

(fortsetzung folgt im nächsten jahrgang.)

BERLIN. MAX C. P. SCHMIDT.

Digitized by Google

VERZEICHNIS

DER IM JAHRGANG 1890 BEURTEILTEN SCHRIFTEN.

seite

W. Gurlitt: über **Pausanias.** untersuchungen (Graz 1890). 371
W. G. Rutherford: Θουκυδίδου τετάρτη (London 1889) 801
C. Wachsmuth: die stadt Athen im altertum. II 1 (Leipzig 1890) . 721

SACHREGISTER.

Achilleus schild bei Hom. 141 ff.
Achradina 33 ff.
Aeneas schild bei Verg. 141 ff.
ἀγορά in Athen 742 ff. 755 ff.
Aischines (Sokratiker) 673 ff.
Aischylos 167 ff.
ἀκάκητα 769
akropolis von Athen, wege hinauf 750 ff.
Amazonenschlacht gegen Theseus 736 f.
Ambrosius 282 ff.
Ammianus Marcellinus 510 f.
ἄμφοδος 741 f.
'Ανδροκολωνοκλῆς 529 ff.
anonymus περὶ ὕψους 369 f.
Antidoros (grammatiker) 695 f.
Appianos 337 ff. 400 f. 409 ff.
Apulejus (ps.-) (*Asclepius*) 720
archäologisches 207 f.
Aristonikos 550 ff.
Aristophanes 380 f. 450 ff. (Ach.) 539 (Wo.) 547 f. (We.) 548 f. 673 ff. (Fri.) 513 ff. 525. 672 (Vö.) 673 ff. 824 (Thesm.) 536 (schol.) 738 f.
Aristoteles 383 ff.
Arnobius (*adv. nat.*) 52 ff.
Arrianos 399 ff.
Athen (topographie) 721 ff.
Augustae hist. scriptores 609 ff.
Augustus geburtstag 223 f.
Ausonius 785 ff.
Baubo (und Demeter) 51 ff.
bernsteininseln 184 ff.
Bion (philosoph) 187 ff.
Böttticher (Ernst) 563 ff.
Britannien, Caesars zweiter zug dahin 597 ff.
Brutus, M. 109 ff.
Caesar 487 ff. 595 f. (*b. Gall.*) 597 ff. 859 (*b. civ.*) 607 f.
Camillus 699 ff.
Cassius Dion 209 ff. 402 f.
Cato (*de agri cult.*) 481 f. 577 ff.
cernere constr. 463 f.
Christentum in der röm. kaiserzeit 612 f.
chronologisches (röm.) 223 f. 577 ff. 689 ff.
Cicero (*in Verrem*) 482 f. (*de imp. Cn. Pomp.*) 483 f. (*Phil.*) 152 (briefe) 109 ff.
Cicero, Q. 485 f.
Clemens von Alex. 51 ff.
Columella 172
demen, athenische 737 ff.
Demokritos 170 ff.
Demosthenesrelief 207 f.
dies fasti 223 f.
Dieuchidas 553 ff.
Dikaiarchos 553 ff.
Diocletianisch-Constantinische zeit 609 ff.
Diodoros 321 ff. 405 ff.

Digitized by Google

Dionysios v. Hal. 395 f.
Dipylon in Athen 734 ff.
Donatus (abbrev. fabularum Ov.) 349 f.
Drusus, M. Livius 405 ff.
e und *ex* vor consonanten 771 ff.
ec 775 f.
ecquis 439 f.
Enneakrunos 746
Ennius (*trag.*) 466 ff.
ἐριούνιος (-νης) 766 ff.
etiam in fragen 439 f.
Eudoxos 382 f.
Euktemon 377 ff.
Eupolis (Αὐτόλυκος) 543 ff. (Κόλακες) 542 f. (Πόλεις) 525 f.
Euripides (Herakl.) 26
experiri constr. 860 f.
frühlings anfang in Griech. 153 ff. 377 ff. in Rom 473 ff.
Geminos 393 ff. 665 ff.
Gorgias 255 ff.
Gracchen 321 ff. Tiberius 330 ff. Gaius 334 ff.
grammaticorum princeps 695 f.
grammatisches (lat.) 439 f. 463 ff. 718 ff. 860 ff.
heerwesen der Römer 697 ff.
Hermes-Oneiros 766 ff.
Herodotos 1 ff. 174 f.
Hesiodos 161 ff. (ἔκη.) 641 ff.
hiatus bei Polybios 833 ff.
Hippokrates 173 f.
Homeros 550 ff. 759 ff. (gesch. der Hom. ged.) 553 ff. (Il.) 27 ff. 81 ff. 141 ff. 160 f. (Od.) 30 ff. 225 ff. 770 (schol.) 376. 574. XII
Horatius 497 f. (*carm.*) 213 ff. 301 ff. 783 ff. (*epod.*) 781 f.
Hyperboreer 15
inserere 293 f.
invenire constr. 860
italischer krieg 414 ff.
jahreszeiten in Griech. 153 ff. 371 ff. in Rom 473 ff.
iudicare constr. 865
Julius Valerius 790 ff.
kaisergeschichte, röm. 609 ff.
kalender (altröm.) 577 ff.
Kallimachos 829 ff.
Kleisthenes 737 ff.
Kleomedes 457 ff.
klima in Griech. 159 f.
komödie, altattische 513 ff. 538 ff.
Kostoboken 375
Kratinos (Νέμεσις) 532 ff. (Πυτίνη) 513 ff. (Σερίφιοι) 534 ff. (Ὧραι) 524 ff.
Kydathenaion 737 f.
Laertios Diogenes 187 ff. 553 ff.
Livius 343 ff. 499 ff. 697 ff. 707 ff.
[Longinos] περὶ ὕψους 369 f.
Lucretius 493 ff.
Lukianos 401
λυκάβας 242 f.
Lysias 183
Marius 337 ff. und Sulla 419 ff.
mauerbau in Athen 725 ff.
Mesomedes (hymnen) 679 ff.
Messalla Corvinus 117 ff.
Mithradatischer krieg 418 ff. 430 f.
Mutinensischer krieg 109 ff.
ne — quidem 299 f. 777 ff.
Nepos, Cornelius 360
Nepotianus 713 ff.
Nikandros (alexiph.) 826 ff.
Nonnos (Dion.) 368. 576
Octavianus 126 ff.
Oinoë, schlacht 757 f.
olivenernte in Italien 580 ff.
ὥρα 665 ff.
Orphika 51 ff. Orphische theogonien 820 ff.
Ortygia 33 ff.
Ovidius (*her.*) 298 (*trist.*) 504
Pausanias (perieget) 371 ff.
Peiraieus 723 ff.
Peisistratos 553 ff.
Pelargikon 753 f.
πηλός 726
perspicere constr. 861 f.
Philon 282 ff.
Pindaros 169 f. (Py.) 441 ff. (dessen theologie) 657 ff.
Pittakos 190 f.
Platon (komiker) 517
Platon 676 ff. (Gorgias) 253 ff. (Krat.) 822 (Politeia) 25 f.
Plautus (Asin.) 191 f. (Aul.) 138 f. (Bacch.) 139 f. (Curc.) 438 (Rud.) 139. 140 (True.) 639 f.
Plinius (*n. h.*) 372
Plutarchos 336 ff. 396 ff. (Mor.) 195 ff.
Pollio, Trebellius 622 ff.
Polybios 390 ff. 512. 833 ff.
Poseidonios 322 ff. 394. 405 ff.
praescribere constr. 863 f.
praestare constr. 862 f.
pugnare constr. 864 f.
Pytheas 665 ff.
reperire constr. 464 ff.
revolutionszeit, röm. 321 ff. 405 ff.
römische geschichte 109 ff. 321 ff. 405 ff.
Rufinianus 292 ff.
Rutilius 344 f.
Saliertage (30) in Rom 473 ff.
Sallustius (*Cat.*) 703 ff.

Digitized by Google

Sappho 163
Saturninus 338 ff.
schafzucht in Italien 585 ff.
schaltjahre der Römer 689 ff.
Schliemann, Heinrich 563 ff.
Scipio Nasica 330 f.
Κελλόϲ 673 ff.
Seneca (L.) 499 f. (*nat. quaest.*) 351 ff.
Simonides 163 f.
Skoloten 11 ff.
Skythenland 1 ff.
Sophokles (Aias) 568 (Ant.) 104 ff. 569 ff. 849 ff.
spätlateinischer sprachgebrauch 713 ff.
sprichwörter bei Hesiodos 648 f.
Strabon 393 ff.
Sulla und Marius 419 ff.
Syrakus 33 ff.
Tacitus (*hist.*) 507
Terentius 78 ff. (Andr.) 294 ff. 297 (Eun.) 289 f. 297. 466 ff. (Haut.) 290 ff.
Theognis 164 ff.
theogonien, Orphische 820 ff.
θεῶν ἓν γ' οὔναϲι κεῖται 759 ff.
Theophrastos 388 ff.
Theramenes 536 ff.
Thukydides 40. 176 ff. 361 ff. 366 f. 723 ff. 734. 801 ff.
Timaios 184 ff. 512
tragikerfragmente, griech. 282
Troja (lage) 563 ff.
urgere constr. 864
Valerius, Julius 790 ff.
Valerius Maximus 713 ff.
Varro (fragm.) 776
ver sacrum 477 ff.
Vergilius 496 f. (*Aen.*) 59 ff. 141 ff. 469 ff. 800
Vitruvius 486 f.
Vopiscus, Flavius 615 ff.
weinernte in Italien 582 ff.
wespen (bei Hom.) 27 ff.
Xenophon 456 (Kyrup.) 58 (Hell.) 288 (XI). 381 f. (Hieron) 575

BERICHTIGUNGEN IM JAHRGANG 1890.

s. 469 z. 7 v. o. lies 'Brosin' statt 'Anz'. auszerdem sieh s. 860 anm.

Am schlusz von n. 78 konnten folgende zwei nachträge nicht mehr platz finden:

zu s. 725 ff. Bei fig. 1 und 2 hat auf die verteilung von läufern und bindern bzw. von läufer- und binderschichten keine rücksicht genommen werden können, da ausreichende abbildungen der Peiraieusmauern, welche dafür anhalt geboten hätten, leider fehlen. für die erklärung der Thukydidesstelle ist dieses moment auch in keiner weise ausschlaggebend.

zu s. 742 ff. Die neuen funde am 'turm der winde' (horologion) Athen. mitt. XV 343 ff. vgl. ἀρχ. δελτ. 1888 s. 188 ff., welche Ernst Curtius' vermutung, dasz der athenische markt in römischer zeit sich ostwärts über das sog. marktthor ausgedehnt habe, scheinbar bestätigen, haben in der recension leider nicht mehr verwertet werden können, da dieselbe bereits gedruckt vorlag. W. J.

Digitized by Google

3 2044 019 987 569

Digitized by Google

Digitized by Google